





# Neu im Bundestag. Und ungeduldig.

Fast sechzig Unionsabgeordnete haben ihr erstes Jahr im Bundestag hinter sich.

Die Hälfte von ihnen hat der F.A.Z. mitgeteilt, wie sehnsüchtig sie auf Reformen wartet. Und was sie vom Koalitionspartner hält.

Von Eckart Lohse, Berlin

Am 12. März hat Wilhelm Gebhard eine lange Mail an Jens Spahn und Matthias Miersch geschrieben. So schildert es der CDU-Bundestagsabgeordnete der F.A.Z. Gebhard schrieb an die Vorsitzenden seiner eigenen und der SPD-Fraktion, weil er sich ärgerte. Er wollte weniger Geld. Es solle auf die anstehenden Diätenerhöhungen verzichtet werden. „Wenn wir die Menschen auf dem Weg zu Reformen mitnehmen wollen, müssen wir bei uns anfangen, Verzicht üben und entsprechende Signale setzen.“ Gebhard, 1976 in Eschwege geboren, Hauptmann der Reserve und Vater zweier Söhne, war 18 Jahre lang Bürgermeister der nordhessischen Stadt Wanfried. Er ist einer der Neuen in der 208 Mitglieder zählenden Unionsfraktion. Nach Angaben einer Sprecherin sind 59 ihrer Abgeordneten erstmals im obersten deutschen Parlament. Ein paar Wiedereinsteiger, die früher schon mal im Bundestag saßen, kommen hinzu. Annähernd ein Drittel der Fraktion.

Die F.A.Z. wollte genauer wissen, wie diese Abgeordneten ihr erstes Jahr erlebt haben. Wie blicken sie auf die Regierung? Wo sehen sie Erfolge? Wo Defizite?

Wir haben alle angeschrieben und um die Beantwortung einiger Fragen gebeten, mit einigen haben wir gesprochen. Fast dreißig haben sich geäußert. So wie Gebhard, der Wanfried regierte, eine Stadt in der Mitte Deutschlands, im Regierungsbezirk Kassel, mit ein paar Tausend Einwohnern. Als Bürgermeister einer „kleinen hessischen Landstadt“ sei er angetreten, um eine „bürgerliche und wirtschaftsfreundliche Politik der Vernunft“ zu machen. Die neuen CDU-Abgeordneten kandidierten in dem Wissen, dass im Fall eines Wahlsiegs der Union Friedrich Merz die Richtlinien der Politik bestimmen würde. Viele von ihnen wollen wie er Deutschland wirtschaftlich wieder voranbringen. Gebhard zum Beispiel hat Betriebswirtschaft studiert und in der Automobilzulieferindustrie gearbeitet. Er hat also etwas anderes kennengelernt als den Politikbetrieb in Berlin-Mitte, bevor er im Februar vorigen Jahres erstmals in den Bundestag gewählt wurde. Dieser Mann, der sich als „wertkonservativen Menschen“ bezeichnet, blickt „mit gemischten Gefühlen“ auf das erste Jahr der Koalition zurück.

Von den neuen Abgeordneten ist manch einer ernüchtert, dass es mit den Reformen so langsam geht. Viele sehen trotz ihrer Entschlossenheit, zu Kompromissen zu kommen, die unterschiedlichen Ziele der Union und ihres sozialdemokratischen Koalitionspartners als großes Problem.

Aus den Antworten entsteht ein präzises Bild aus dem Maschinenraum der Unionsfraktion, wo diejenigen sitzen, die nicht Merz, Spahn oder Linnemann heißen und die nicht täglich in den Nachrichten auftauchen. Die aber trotzdem darüber entscheiden, ob diese Regierung die erforderlichen Mehrheiten für ihre Vorhaben bekommt.

Die neuen Abgeordneten sind zurückhaltend, aber selbstbewusst, was die Einschätzung ihrer Gestaltungsmöglichkeiten angeht. „Auf der einen Seite bin ich nur einer von 630 Abgeordneten im Deutschen Bundestag und einer von 208 in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion“, sagt Daniel Kölbl aus Pinneberg, Jahrgang 1993. Auf der anderen Seite habe die Koalition nur zwölf Abgeordnete mehr, als für die absolute Mehrheit erforderlich sei. „Insofern haben auch die Stimmen der neuen Abgeordneten ein Gewicht, da sie zur Mehrheitsbildung in der Koalition erforderlich sind.“

David Preisendanz aus Baden-Württemberg weist auf etwas hin, was an der Fraktionsspitze immer wieder erwähnt wird, wenn es schwierig wird mit den Mehrheiten, etwa bei der gescheiterten Verfassungsrichterwahl im vorigen Sommer oder bei der nur unter großem Druck des Kanzlers zustande gekommenen Mehrheit für das Rentenpaket Ende vorigen Jahres. „Es ist heute nicht mehr so, dass neue Abgeordnete in ihrer ersten Legislaturperiode vor allem den Mund halten sollen. Das hat sich grundlegend geändert.“ Bei schwierigen Abstimmun-

gen hat mancher Verantwortliche an der Fraktionsspitze schon geseufzt, früher hätte ein Vorsitzender heftigeren Druck ausüben und Gefolgschaft einfordern können, als das heute möglich sei.

Was wollen diese Abgeordneten? Sie sind in einer Phase in den Bundestag gekommen, in der das fehlt, was während der 16 Jahre währenden Kanzlerschaft der Christdemokratin Angela Merkel über weite Strecken vorhanden war: wirtschaftliche und finanzielle Stabilität. Gefragt nach ihren vordringlichen politischen Zielen, tauchen fast ausnahmslos Forderungen auf, diese Stabilität wieder herzustellen und auch die Balance zwischen ökonomischer Kraft und den nach Auffassung vieler zu üppigen Leistungen des Sozialstaats. Zu den häufigen Forderungen gehört die nach „mehr finanziellen Spielräumen“ (Ellen Demuth), schnelleren „wirtschaftlichen Entlastungen für Bürger und Unternehmen“ (Adrian Grasse) und „Konsolidierung des Haushalts“ (Lukas Krieger).

Was können sie erreichen? Während Krieger sich „positiv überrascht“ zeigt über „Zugänge in der Fraktion bis hin zur Fraktionsspitze und den Ministern“, was helfe, Anliegen vorzutragen, ist Stefan Korbach zurückhaltender. Der 1958 in Königstein geborene Betriebswirt gehört nach einer langen beruflichen Tätigkeit außerhalb der Bundespolitik zu den Neuen in der Unionsfraktion. Man habe als neu gewählter Abgeordneter „begrenzten Einfluss“ auf die Entscheidungen der Regierung oder der Fraktionsführung. Diese Erkenntnis decke sich mit seinen beruflichen Erfahrungen aus der Wirtschaft. „In großen Organisationen werden Grundsatzentscheidungen auf Vorstandsebene getroffen.“ Was er für erforderlich hält, ist jedoch sonnenklar. „Vorrang haben alle Vorhaben, die die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes und seiner Wirtschaft stärken“, sagt Korbach. „Ohne Wachstum und wirtschaftliche Dynamik lässt sich weder unser Wohlstand halten noch der überkomplexe und ausufernde Sozialstaat finanzieren.“

Die Abgeordneten, die auf die Fragen der F.A.Z. geantwortet haben, äußern sich bei aller Skepsis und Kritik nach einem Jahr konstruktiv. Niemand zeigt sich illoyal oder ruft zur Meuterei auf. Dennoch wird in vielen Aussagen deutlich, wie angespannt die Stimmung ist, wie geradezu sehnsüchtig alle endlich große Reformschritte wollen.

Einer von Ihnen ist Georg Günther. Ein Jahr vor dem Mauerfall in Greifswald geboren, ist Günther einer größeren Öffentlichkeit bekannt geworden, weil er den Wahlkreis vertritt, der lange Zeit derjenige von Angela Merkel war. Er freut sich einerseits, etwas für diesen Wahlkreis tun zu können, etwa die staatliche Förderung einer Schlosskapelle voranzutreiben oder im Bundestag Verantwortung bei der Entstehung von Gesetzen zu übernehmen. „Andererseits haben es sich die Neuen in der Fraktion, auch ich, ein bisschen anders vorgestellt“, zeigt Günther sich ernüchtert. „Man habe den Wahlkampf ‚mit sehr breiten Versprechen‘ geführt. ‚Nun sehen wir, wie lange es dauert, die versprochenen Reformen umzusetzen.“

Caroline Bosbach ist fast genauso alt wie Georg Günther, kommt aber nicht aus einem Wahlkreis hoch im Nordosten Deutschlands, sondern weit im Westen: Wahlkreis 99, Rheinisch-Bergischer Kreis. Auch hier gibt es einen prominenten Vorgänger, ihren Vater, Wolfgang Bosbach. Er hat Merkel oft lautstark kritisiert. Wie der Vater mag die Tochter das deutliche Wort. Deutschland lebe von seiner wirtschaftlichen Stärke, weshalb für sie eine Senkung im Mittelpunkt stehe. „Wir erwarten, dass die Wirtschaft lossprintet, und binden ihr gleichzeitig die Schnürsenkel zusammen“, schimpft Caroline Bosbach. Man habe sich zu sehr daran geöhnt, immer mehr umzuverteilen, diese „Vollkasko-Mentalität“ werde das Land aber nicht weiterbringen. Sie erinnert daran, dass die Union Steuererhöhungen im Wahlkampf eine Absage erteilt habe. „Dabei muss es bleiben.“ So sehen das sehr viele der neuen Abgeordneten.



**Vor dem ausgefallenen „Sommer der Reformen“:** Streec und Spahn im Juli 2025 im Plenum des Bundestags

Foto dpa



**Abgeordnete Bosbach:** Gegen „Vollkasko-Mentalität“

Foto dpa



**Chef der Jungen Gruppe:** Pascal Reddig

Foto Omer Messinger

Einer, der ebenfalls deutlich wird, ist Pascal Reddig. Der Vorsitzende der Jungen Gruppe in der Fraktion hat es in seinem ersten Abgeordnetenhjahr zu einiger Bekanntheit gebracht, weil er sich im vorigen Jahr mit einer nicht nur aus jungen Abgeordneten bestehenden Gruppe gegen das Rentengesetz der Koalition gestemmt hat. Es war und ist ihm und seinen Mitstreitern zu teuer und nimmt ihrer Meinung nach zu wenig Rücksicht auf die nachwachsenden Generationen. Auf die Frage, ob seine Erwartungen, was Gestaltungsmöglichkeiten und politische Ergebnisse angeht, im ersten Parlamentsjahr erfüllt worden seien, zeigt er sich ernüchtert. „Es ist frustrierend, wie langwierig und komplex viele Entscheidungsprozesse sind.“ Die Koalition müsse schneller werden, damit die Menschen sehen, „dass diese Koalition jede Kraftanstrengung unternimmt, um die wirtschaftliche Stärke unseres Landes zu verbessern.“ Immer wieder taucht bei den befragten Abgeordneten die Forderung auf, es müsse mehr Tempo bei den Reformen gemacht werden, man brauche auch mehr Mut.

Von den großen Reformversprechen scheinen die neuen Bundestagsabgeordneten manche als eingelöst zu betrachten. Gefragt, was ihnen besonders wichtig sei, spielt das Thema Migration keine nennenswerte Rolle mehr. Hoffnung scheint es auch zu geben, dass die sich anbahnende Einigung bei der Krankenversicherung tragfähig sein wird. „Die geplante GKV-Umsetzung von Bundesgesundheitsministerin Warken zeigt, wie es gehen kann“, sagt die CDU-Parlamentarierin Nora Seitz aus dem sächsischen Chemnitz. Nun müsse es „zügig“ an die Umsetzung gehen.

Immer wieder spürt man die Ungeduld der Abgeordneten, die die parlamentarische Basis für die Politik von Friedrich Merz darstellen. Wenn sie mit ihren Äußerungen Druck machen, greifen sie allerdings den Kanzler allesamt nicht an. Auch den Fraktionsvorsitzenden nicht. Ihre Ungeduld mischt sich mit dem Willen, Lösungen hinzubekommen.

Das politisch vermutlich heikelste Projekt wird die Rentenreform. Denn hier geht es nicht nur um eine inhaltliche Lösung. Der Streit des vorigen Jahres hat tiefe Spuren hinterlassen in der Fraktion. Hendrik Streec, neu als nordrhein-westfälischer CDU-Abgeordneter im Bundestag, aber einer breiten Öffentlichkeit bekannt als Virologe und Mitglied des Corona-Expertenrats der Bundesregierung zu Zeiten der Pandemie, erinnert sich mit gutem Gefühl an den Streit. „Die Renten-

debatte Ende vergangenen Jahres war ein Beispiel dafür, wie man in der Koalition und innerhalb der Partei nicht miteinander umgehen sollte“, sagt Streec zur F.A.Z. „Der Ton war zu unversöhnlich, und dabei ist auch Vertrauen verloren gegangen.“ Er selbst habe dem Gesetz zugestimmt, weil er überzeugt sei, „dass eine Koalition an einer solchen Frage nicht scheitern darf“.

Ende Juni soll die Rentenkommission, die die Koalition eingesetzt hat, ihre Ergebnisse vorlegen. Nachdem die Reaktionen auf die Vorschläge der Krankenkassenkommission bisher recht positiv sind, jedenfalls nicht in ein wildes Zerwürfnis führten, wächst die Hoffnung auch bei führenden Koalitionären, dass das mit der Rente ebenfalls klappen könnte.

Hört man sich allerdings in der Unionsfraktion um, so wird rasch deutlich, wie weit der Weg zu einer Einigung ist. Noch bevor sich CDU und CSU mit der SPD einigen, wird es bereits in der Union schwierig werden. Obschon Friedrich Merz immer wieder mahnt, die Deutschen müssten mehr arbeiten, reagiert er höchst empfindlich, wenn seine meinungsstarke Wirtschaftsministerin Katherina Reiche solche Forderungen deutlich äußert und eine längere Lebensarbeitszeit fordert.

Unter den Neuen in der Fraktion werden die Dinge im Sinne Reiches klar ausgesprochen. Die schleswig-holsteinische Christdemokratin Sandra Carstensen sagt, dass „kein Vorhaben der Koalition schnell genug“ vorankomme. Sie nennt als „eindeutig“ wichtigstes Thema die Rente. Das System sei zwar „toll“, müsse aber grundlegend neu gedacht werden, um der jungen Generation eine belastbare Perspektive zu geben. Und dann sagt die 1971 geborene Juristin, die vor ihrem Einzug in den Bundestag lange berufliche Erfahrungen außerhalb der Politik gesammelt hat: „Ich rede seit Jahren davon, dass wir nicht umhinkommen, das reguläre Renteneintrittsalter auf 70 Jahre anzuheben.“

In der Sache muss sie Merz, der schließlich selber 70 Jahre alt ist und gerade erst einen neuen Job angefangen hat, nicht überzeugen. Aber weil er nicht nur auf den sozialdemokratischen Koalitionspartner Rücksicht nimmt, sondern weiß, dass auch in der eigenen Wählerschaft ein entsprechender Vorstoß kaum auf ungeteilte Begeisterung stoßen würde, ist der Kanzler in dieser Frage bisher zurückhaltend. Die Erwartungen, die in der Bundestagsfraktion bestehen, wird er kennen.

Die seit einem Jahr regierende Koalition ist die vierte von CDU und SPD in

diesem Jahrhundert. Oft hat Merz seine Vorgängerin Merkel kritisiert. Viele Christdemokraten hatten gehofft, dass es unter ihm weniger werde mit der Verschiebung der CDU in die linke Mitte. Das hat sich zumindest in Teilen als Illusion erwiesen, weil der Kanzler immer wieder Rücksicht auf die SPD nimmt. Inzwischen klammert man sich in seinem Lager sogar an die vage Hoffnung, dass es bei Merz läuft: Eine Annäherung an die SPD zahle sich am Wahltag für die CDU aus.

So sieht es allerdings bisher nicht aus. Und deswegen findet sich bei fast allen neuen Unionsabgeordneten eine unterschiedlich deutlich ausgeprägte Skepsis, was die Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten angeht. Manche sagen es milde, wie Nora Seitz, die die Lage mit einer „guten Ehe“ vergleiche, in der es auch „Herausforderungen“ gebe. Es handle sich nun mal nicht um eine Liebesheirat. Caroline Bosbach wählt denselben Begriff und zieht den Vergleich sogar ins Badezimmer. „Und ja, im Alltag gibt es Momente, da denkt man sich: Ernsthaft jetzt? Wie morgens im Bad, wenn die Zahnpastatube wieder ausgequetscht liegen bleibt.“

Doch viele drücken die Probleme mit dem sozialdemokratischen Partner nüchterner aus. Auch wenn sie es mit einer Mischung aus Hoffnung und Entschlossenheit verbinden, gemeinsam etwas hinzubekommen.

Wie viele der Gefragten sagt Lukas Krieger, dass die Zusammenarbeit menschlich gut funktioniere. Schwieriger sei es inhaltlich. „Ich habe manchmal den Eindruck, dass sich Teile der SPD stärker ihren Parteitag und innerparteilichen Erwartungen verpflichtet fühlen als den konkreten Erwartungen der Menschen vor Ort.“ Stefan Korbach sieht das schwarz-rote Miteinander „geprägt von Pragmatismus und Gestaltungswillen, allerdings weniger von einem gemeinsamen Zielbild“. Die Zusammenarbeit funktioniere „im engen Korsett eines Koalitionsvertrages, der der ersten Lage unseres Landes nicht mehr ausreichend gerecht wird“.

Die SPD, so sagt Korbach, setze zu häufig auf Umverteilung, „unter dem Etikett der Gerechtigkeit“. Die Union wolle dagegen Leistung ermöglichen durch Entlastung und bessere Rahmenbedingungen für Arbeitnehmer und Unternehmen. Dann aber hebt der Diplomkaufmann aus Wiesbaden hervor, dass die Koalitionspartner Union und SPD eine Gemeinsamkeit „leider“ hätten: „Den fehlenden Mut zu wirklichen, auch unpopulären Strukturereform und Einsparungen.“



# Die Opfer wollen Kontrolle

Auf den Philippinen werden Kinder vor Kameras missbraucht. Die Täter sitzen auch in Europa. Doch im EU-Parlament hört den Betroffenen kaum jemand zu.

Von Thomas Gutschker, Brüssel

Mark Neil Ontong erzählt seine Geschichte am Mittwoch zweimal. Einmal ausführlich, im Gespräch mit der F.A.Z., und dann am frühen Abend in einer ganz kurzen Version, fünf Minuten lang. Da sitzt er in einem Sitzungssaal des Europäischen Parlaments in Brüssel, wo üblicherweise Ausschüsse tagen. Oben auf dem Podium. Vor ihm in der ersten Reihe haben der EU-Innenkommissar Magnus Brunner und der Abgeordnete Javier Zarzalejos Platz genommen, beide aus der Europäischen Volkspartei (EVP). Der Spanier Zarzalejos ist Verhandlungsführer des Parlaments für eines der schwierigsten Gesetzgebungsverfahren, in dem die Lage ziemlich verfahren ist: der Kampf gegen Kindesmissbrauch im Internet. Der Besucher ist da, um Abgeordnete daran zu erinnern, worum es eigentlich geht.

Seine Geschichte beginnt im Jahr 2005. Da war Ontong acht Jahre alt und in der dritten Klasse in einer Stadt im Süden der Philippinen. Seine Mutter arbeitete das ganze Jahr über in Kuwait, wie so viele Frauen aus dem Land, die ihr Geld als Haushälterinnen in reicheren Ländern verdienen. Sein Vater war Alkoholiker und drogensüchtig, die Eltern hatten sich getrennt. Deshalb wuchs der Junge mit vier Geschwistern bei seiner Großmutter auf, in ärmlichen Verhältnissen. Eines Tages boten ihm sein Onkel und seine Tante etwas Geld an. Er solle das Haus putzen, sich um den Hund kümmern, sagten sie ihm.

Tatsächlich landete er dann in einem Raum mit abgedunkelten Fenstern, die Tür wurde verschlossen, nur ein Computer stand dort. Er sollte sich ausziehen. So begann es. Zwei- bis dreimal im Monat kehrte er wieder, dann war auch noch ein Mädchen aus seiner weiteren Verwandtschaft da, etwa gleich alt. Mit dem sollte er sexuelle Handlungen vollziehen. Sein Onkel stand drohend an der Tür, er hatte eine Waffe bei sich und gab Anweisungen. Die Kinder hatten Angst und fügten sich. Das Geld, ein paar Dollar, gab der Junge seiner Großmutter.

Was Ontong da noch nicht wusste: Sie wurden die ganze Zeit über gefilmt. Seine Tante hatte das organisiert. Sie verkaufte die Aufnahmen an Kunden in aller Welt. Irgendwann wurden amerikanische Strafverfolger darauf aufmerksam und schalteten die Behörden in Manila ein. Sie machten die Tante als Hauptquelle für pornographische Fotos, Videos und Livestreams aus, immer von Kindern, wie es in den Akten hieß. Im Mai 2013 durchsuchten Beamte das Haus, beschlagnahmten Computer und Festplatten. Der Onkel und die Tante wurden festgenommen.

Drei ihrer Opfer wurden sofort identifiziert. Bei der Auswertung der Dateien kam das ganze Ausmaß ans Licht. Dreizehn weitere Kinder waren betroffen, darunter Ontong. Sie wurden von ihren Familien getrennt und mithilfe von Organisationen, die sich um Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution kümmern, in Obhut gebracht. Eine davon ist die International Justice Mission, die die Veranstaltung am Mittwoch mitorganisiert hatte. Bis heute sind 1600 Kinder mithilfe solcher Organisationen gerettet und rund 500 Täter verhaftet worden. Aber das ist wohl nur die Spitze des Eisbergs. Eine internationale Studie kam 2023 zu der Schätzung, dass fast eine halbe Million Kinder auf den Philippinen für Missbrauchsdarstellungen ausgebeutet werden, insbesondere in Livestreams. Die Täter: rund 250.000 Filipinos. Und unzählige Europäer und Amerikaner, die dafür zahlen.

Ontong ist jetzt 29 Jahre alt. Inzwischen hat er einen Universitätsabschluss und einen Job in der IT-Branche, nebenbei engagiert er sich für Missbrauchsoffer. Deshalb ist er am Mittwoch in Brüssel. Seine Geschichte erzählt er ruhig und gefasst, es ist nicht das erste Mal. Nicht alles ist sofort plausibel. Wieso hat ihm niemand früher geholfen, obwohl er seiner Mutter in der Ferne von seinem Leid klagte? Weshalb ist seine Tante immer noch nicht rechtskräftig verurteilt, obwohl sie weiter im Gefängnis sitzt? „Ich hoffe wirklich, dass sie eine lebenslange Strafe bekommt“, sagt er mehrmals. „Ich zittere, wenn ich sie vor Augen habe.“



Sie sollen Minderjährige für sexuelle Handlungen im Internet angeboten haben: Zwei Verdächtige werden im März 2025 in der philippinischen Stadt Paranaque von Justizbeamten festgenommen. Bei dem Einsatz werden elf Minderjährige gerettet, neun Mädchen und zwei Jungen.  
Foto: Philippinisches Justizministerium

Für die Abgeordneten hat er am Abend eine einfache Botschaft. „Warum können wir von den Technologieunternehmen nicht mehr verlangen?“, fragt er. „Warum kann man nicht früher in die Plattformen eingreifen, damit sie nicht über Jahre hinweg genutzt werden können?“ Denn so viel ist klar: Die Anbieter und ihre Kunden verabreden sich in den meisten Fällen über Messengerdienste wie WhatsApp oder Telegram. Für die Videostreams nutzen sie Angebote wie Teams oder Zoom. Diese verschlüsselten Kanäle sind vor Strafverfolgern weitgehend sicher, sie werden auch von den Anbietern nicht auf verdächtiges Material durchsucht. Bis heute gibt es keinen einzigen Fall von Onlinemissbrauch, der in Echtzeit entdeckt worden ist. Wenn Ermittlern etwas in die Hände fällt, dann entweder bei Hausdurchsuchungen oder weil Aufnahmen später über unverschlüsselte Kanäle geteilt werden und Verdachtsmeldungen auslösen.

Allerdings sind solche Meldungen seit Anfang des Monats in der Europäischen Union verboten. Da lief eine Ausnahmeregelung aus, die es Anbietern erlaubte, unverschlüsselte Kommunikation freiwillig auf Missbrauchsdarstellungen zu scannen. Die Mitgliedstaaten wollten sie verlängern, doch im Parlament entschied sich eine knappe Mehrheit dagegen. Zwar haben Google, Meta, Microsoft und Snapchat angekündigt, dass sie ihre bisherige Praxis fortsetzen würden. Doch darf das amerikanische Zentrum für vermisste und ausgebeutete Kinder, kurz NCMEC, Verdachtsmeldungen mit Bezug zu IP-Adressen in der EU nicht mehr an europäische Strafverfolgungsbehörden weitergeben.

Der Grund für die europäischen Blockaden ist der Siegeszug der „Chatkontrolle“-Gegner. Eingriffe in die Privatsphäre sollen unter keinen Umständen erlaubt sein, solange kein konkreter Verdacht vorliegt – diese Sicht hat sich durchgesetzt. Bei der Informationsveranstaltung im Europäischen Parlament, an der neben Ontong weitere Betroffene und Kinderschutzverbände teilnehmen, wird eine andere Perspektive sichtbar. Es geht nicht primär darum, dass der Staat die Bürger kontrolliere, wendet Nel Broothaerts von der belgischen Organisation Child Focus ein. „Es geht darum, den Opfern die Kontrolle wiederzugeben.“ Wenn Betroffene heute fragten, ob man sicherstellen könne, dass ihre Bilder nicht weiter verbreitet und ihre Täter zur Rechenschaft gezogen würden, laute die Antwort: nein.

Noch laufen die Verhandlungen zwischen dem Parlament und den Mitgliedstaaten über eine neue Verordnung, die den Schutz von Kindern im Netz verbes-

sert soll. Eingriffe in die Verschlüsselung haben beide Gesetzgeber mehrheitlich ausgeschlossen. Ob es gelingt, freiwillige Scans von Anbietern auf eine rechtssichere Basis zu stellen, wie es die Staaten fordern, ist höchst ungewiss.

Realistischer scheint ein anderer Ansatz zu sein: Technisch ist es möglich, schon die Anzeige und Aufnahme von Missbrauchsdarstellungen auf Handys und anderen Geräten zu unterbinden. Das betrifft nicht bloß bekanntes Material, das mit Upload-Filtern aussortiert wird. Inzwischen gibt es auch Lösungen, die mit Künstlicher Intelligenz arbeiten und neue Darstellungen erkennen können, was bei Livestreams immer der Fall ist.

Das wohl fortschrittlichste Angebot wurde von dem britischen Cybersicherheitsunternehmen Safe To Net in Zusammenarbeit mit der Internet Watch Foundation entwickelt, dem britischen Pendant zum amerikanischen NCMEC. Die Anwendung heißt Harm Block AI und er-

kennt automatisch Darstellungen von Nacktheit und Pornographie. Sie läuft auf der Ebene des Betriebssystems und sperrt sowohl die Anzeige als auch die Kamera eines Geräts, wenn der Algorithmus anschlägt. Der lässt sich so trainieren, dass er sexuelle Handlungen mit Kindern aufspürt. Je jünger die Kinder sind, desto höher ist die Trefferquote. Natürlich gibt es auch Fehler. Allerdings werden bei diesem Modell keine Verdachtsmeldungen erstellt und an Strafverfolger weitergeleitet. Es geht bloß um eine wirksame Anzeigensperre. Möglicherweise kann dann zwar die Oma nicht das Video ihres Enkelkinds vom Strand ansehen, muss aber auch nicht die Justiz fürchten.

Internetanbieter könnten verpflichtet werden, eine solche Sperre in Chatdiensten und Videoplattformen einzubauen, entweder als Standardlösung oder wenigstens als Option für Nutzer. Der Rat der Mitgliedstaaten hat sich in seinem Verhandlungsmandat dafür eine Tür offengehalten. So soll es möglich sein, bestimmte Anbieter zu Maßnahmen zu verpflichten,

die das Risiko von Missbrauchsdarstellungen vermindern. Und das Parlament setzt auf einen Ansatz, bei dem von Beginn an Sicherheitsfunktionen in Soft- und Hardware integriert werden. Allerdings gibt es eine große Gruppe von Abgeordneten, die den Einsatz von KI ablehnt. Begründet wird das mit der Fehleranfälligkeit.

Von diesen Abgeordneten erscheint kein einziger bei der Veranstaltung im Parlament. Eingeladen sind die Fachpolitiker der Fraktionen, doch tauchen nur Zarzalejos und eine italienische Kollegin auf, zwei Christdemokraten. „Es wäre sehr wichtig gewesen, hier auch andere Leute zu sehen“, sagt Kommissar Brunner. Zumal schon am Tag darauf die nächste Verhandlungsrunde stattfindet. Er hofft auf eine Einigung „in den nächsten Wochen“, vielleicht dauere es auch Monate.

Ontong meldet sich noch einmal zu Wort. „Wenn Sie nach Hause gehen, denken Sie an uns“, sagt er. „Sie haben die Macht, uns zu schützen und für jene zu kämpfen, deren Stimmen immer noch nicht gehört werden.“



Missbrauchsoffer, das für andere kämpft: Mark Neil Ontong  
Foto: Thomas Gutschker

## Wichtiges in Kürze

### CDU-Politiker sorgt mit Nazi-Vergleich für Ärger

Der sachsen-anhaltische Landtagsabgeordnete Alexander Rauscher (CDU) hat die SPD mit einem Post auf der Plattform X massiv verärgert. Wie die „Mitteldeutsche Zeitung“ berichtete, soll Rauscher geschrieben haben, die SPD sehe sich „als xxxAP Arbeiterpartei“. Mit der verfremdeten Abkürzung spielte Rauscher auf die NSDAP an. Rauscher löschte den Beitrag später und bat um Entschuldigung. Sein Tweet sei falsch formuliert gewesen und habe eine falsche Wirkung entwickelt, erklärte der Abgeordnete. „Das bedauere ich.“ SPD-Fraktionschefin Katja Pähle sagte, der Vorfall sei eine „schwere Belastungsprobe“ für die Zusammenarbeit in der schwarz-rot-gelben Koalition in Sachsen-Anhalt. *dpa*

### Mutmaßliche IS-Kämpfer in Sachsen festgenommen

In Sachsen sind drei mutmaßliche Mitglieder der Terrormiliz „Islamischer Staat“ festgenommen worden. Zwei per Haftbefehl gesuchte irakische Männer wurden am Mittwoch in Dresden und

Chemnitz gefasst. Den beiden wird die Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung im Ausland zur Last gelegt. Die Beschuldigten sollen vor rund zehn Jahren monatelang als Kämpfer in verschiedenen Verbänden der Terrormiliz tätig gewesen sein. Bereits am 23. März war ein weiterer Iraker in Plauen festgenommen worden. Er soll im Zeitraum vom Januar 2016 bis Mai 2017 als Kämpfer für den IS tätig gewesen sein. Alle drei Männer sitzen in Untersuchungshaft. *dpa*

### Syrien verkündet Abzug aller amerikanischen Truppen

Syriens Regierung hat den vollständigen Abzug der im Land stationierten US-Truppen verkündet. Die „militärischen Einrichtungen, an denen Truppen der Vereinigten Staaten zuvor in Syrien anwesend waren“, seien „komplett an die syrische Regierung übergeben“ worden, teilte das Außenministerium in Damaskus mit. Von der US-Regierung in Washington oder dem US-Militär gab es zunächst keine Bestätigung. Der Schritt hatte sich aber seit Monaten angedeutet. Im Februar gab es Berichte über Abzugspläne innerhalb von 30, 60 oder 90 Tagen. US-Präsident Do-

nald Trump hatte schon 2018 während seiner ersten Amtszeit verkündet, dass die US-Soldaten in Syrien vollständig abziehen sollten. Die Angaben zu ihrer Zahl schwankten zwischen 900 und 2.000. *dpa*

### Oppositionspolitiker Malema in Südafrika verurteilt

Ein südafrikanisches Gericht hat Julius Malema, den Vorsitzenden der Oppositionspartei Economic Freedom Fighters (EFF), am Donnerstag zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Politiker hatte auf einer Kundgebung 2018 mit einer Waffe in die Luft geschossen. Er war zudem wegen unerlaubten Waffenbesitzes angeklagt. Seine Anwälte teilten mit, in Berufung zu gehen. Die Richterin ließ eine Berufung gegen die Strafe, aber nicht gegen die Verurteilung zu. Etliche, in der Partei-farbe Rot gekleidete EFF-Anhänger hatten sich vor dem Gericht in KuGompo City versammelt. Sie schwenkten Plakate mit der Aufschrift „Hände weg von Malema“ und „Wir stehen an Malemas Seite“. Der 45 Jahre alte Malema war 2012 wegen aufrührerischen Verhaltens aus dem Afrikanischen Nationalkongress (ANC) ausgeschlossen worden. Ein Jahr später gründete er die EFF. *clb.*

## Frankfurter Allgemeine SELECTION

### VERANSTALTUNGEN



### Frankfurter Allgemeine Bürgergespräch

## Wie wollen wir einmal gepflegt werden?

Schon jetzt gelingt es nur noch mit großer Anstrengung und dem Ausschöpfen jeder Ressource, alle Pflegebedürftigen menschlich und fachlich richtig zu versorgen. Es fehlt, wie überall im Gesundheitssektor, an finanziellen Mitteln und gut ausgebildetem Personal. Und es fehlt viel zu oft an der aktiven Auseinandersetzung mit der Frage, welche persönlichen Wünsche man hat, sollte man selbst pflegebedürftig werden.

Seien Sie am **4. Mai 2026 um 19 Uhr** in der Evangelischen Akademie Frankfurt oder im **Livestream** dabei, wenn die **Medizinerin und ehemalige Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Alena Buyx**, gemeinsam mit **Lucia Schmidt, F.A.Z.**, versucht, auf diese Fragen eine Antwort zu finden.

Jetzt anmelden: [selection.faz.net/veranstaltungen](https://selection.faz.net/veranstaltungen)







# Endlich Wochenende – seit 25 Jahren.

3 Monate  
nur 25 €

**Nur zum Jubiläum:  
Bis zu 70% Rabatt + Gewinnchance:**

Anregender Lesegenuss, mutige Standpunkte und ungewöhnliche Einblicke in die großen Themen der Woche von Politik und Wirtschaft bis Leben und Reisen – 3 Monate lang mit der Sonntagszeitung.

- ✔ **Bequem:** Digital oder portofrei gedruckt nach Hause
- ✔ **Inklusive FAZ+:** Zugriff auf über 1.000 exklusive Artikel auf FAZ.NET oder per App
- ✔ **Preiswert:** Für nur 25 € statt digital für ~~77,40 €~~ oder gedruckt für ~~89,70 €~~
- ✔ **Gewinn:** Chance auf einen vollelektrischen BMW iX3 50 xDrive  
Energieverbrauch kombiniert: 17,9–15,1 kWh/100 km (WLTP); CO<sub>2</sub>-Emissionen kombiniert: 0 g/km (WLTP); Elektrische Reichweite: 678–805 km (WLTP); CO<sub>2</sub>-Klasse(n): A



Sie können Ihr Vorteilsangebot bis zu eine Woche vor Lieferende kündigen oder monatlich für nur 25,80 € digital bzw. 29,90 € gedruckt weiterlesen.

 **(069) 75 91-33 59**

 **faz.net/25jahrefas**



PR25019









Ein Faschist in seiner Epoche? Präsident Donald Trump Ende März 2026 in Florida.  
Foto Picture Alliance



## AfD, anders?

Von Christian Geyer

Wer oder was ist die Mutter aller Illusionen? Richtig, die Mutter aller Illusionen ist die Vorstellung, man habe für Realismus nicht wirklich eine Handhabe, weil jemand oder etwas sich ja noch ändern könne und also sich auch ändern werde. Realismus ist demnach eine Währung, die ins Morgen einzahlt, im Heute könne man sich mit ihr nichts kaufen. Wie viele unglückliche Beziehungen nähren sich jahrelang von der Vorstellung, die Partnerin, der Partner werde schon noch eine andere, ein anderer werden – man müsse der Veränderung, so redet man es sich im therapeutischen Jargon ein, nur Raum geben und Zeit natürlich, viel Zeit. So wird sich vorsätzlich getäuscht in der anderen Person, um sie als T-Person (T wie Transformation) in der geeigneten Gegenwart für die illusionäre zukünftige Person halten zu können und sich um allfällige kognitive Dissonanzen nicht weiter kümmern zu müssen. Ein gefährlicher Trugschluss, der Lebenszeit frisst, Deformationen ausprägt und jedenfalls eine „Pathologie der Normalität“ (Erich Fromm) befördert, für die ins Politische übertragen etwa der Glaube an eine „andere AfD“ steht, wie ihn der Historiker Andreas Rödder von Zeit zu Zeit ins Spiel bringt, ein Spiel, in dem er als Leiter der „Denkfabrik Republik 21 für neue bürgerliche Politik“ selbst Teilnehmer ist. Rödder spielt im Beobachtermodus mit, skizziert Alternativen, die sich so nicht stellen, aber den Raum für Positionen öffnen, um die es dem Mainzer Professor als politischem Akteur geht – etwa durch seine schon im „Stern“ gemachte und jetzt in der „Süddeutschen Zeitung“ wiederholte Aufforderung, mit der AfD diesseits der Brandmauer zu einer, wie Rödder das so vage wie wichtignehmend nennt, „konditionierten Gesprächsbereitschaft“ zu kommen, als deren Ergebnis „eine andere AfD“ dastünde, „mit der dann auch anders umzugehen wäre“. Wäre das nicht eine transformative Handreichung für bürgerliche Politik in Zeiten der neuerlichen Gegenrevolution, fragt Rödder mit scheinbar interesslosem Wohlgefallen, um die AfD als eine T-Partei, die ihre veränderte Gestalt schon in sich trägt, aus der Zukunft heraus für die Gegenwart anschlussfähig zu machen. Eine andere AfD wäre demnach eine solche, die sich von rechtsextremen Positionen und Personen abgrenzt, lässt Rödder wissen. Im T-Skript der Partei gesprochen: wenn nicht im Heute, so doch im Morgen. Ironischerweise mehrten sich gerade die „historischen Klopfezeichen“ (Konrad Repgen), die gegen eine andere AfD sprechen. Eben noch trat Rüdiger Lucassen als verteidigungspolitischer Sprecher der AfD-Fraktion zurück, ohne dass sich ausschließen ließe, was der schillernde Lucassen als Hintergrund seiner beabsichtigten Absetzung beklagt: dass der lange Arm von Björn Höcke eine Rolle spielte. Rödders politische Phantasie gehorcht der T-Parole „Träum weiter!“. Im Heute sucht man vergeblich nach einer anderen AfD als der AfD, wie wir sie kennen.

Ein Rorschach-Test dafür, was in Amerika schiefläuft: So nannte der Historiker Daniel Steinmetz-Jenkins einmal die Faschismus-Debatte, die schon Donald Trumps erste Amtszeit begleitete. Seit Trump 2015 die goldene Rolltreppe im Trump Tower hinuntergekommen war, um seine Kandidatur zu verkünden, diskutierten Historiker und Journalisten, ob der ehemalige Immobiliencoon, seine Regierung oder gar das Land faschistisch seien. Neue Tiefpunkte heizen die Diskussion immer wieder an. Trump sagt, dass Einwanderer das einheimische Blut verderben. Trump bedroht Journalisten. Trump droht den Menschen in Iran mit dem „Untergang“ einer „ganzen Zivilisation“. Rassismus, Ausschaltung der freien Presse, Militarismus: Das alles sind Elemente von Faschismus, auch wenn die unter Historikern gebräuchlichen Definitionen nicht einheitlich sind. Die amerikanische Debatte kreist seit Jahren um die Frage, ob man Faschismus streng als Begriff für historische Formen wie Italien unter Mussolini oder Deutschland unter Hitler verstehen müsse, oder ob es sich um eine Ideologie handelt, die in vielen Formen und zu anderen Zeiten wiederkehren kann. Doch wann wird aus einer Tendenz oder einer Reihe von Merkmalen ein System? Und sollte es darum gehen, mit möglichst drastischen Begriffen die Wähler zu warnen, auch um den Preis wissenschaftlicher Genauigkeit? Einer der bekanntesten Historiker, die Trump schon in dessen erster Amtszeit mit Hitler verglichen, ist Timothy Snyder. Beide, schrieb er 2017 in seinem Buch „Über Tyrannei“, hätten in unterschiedli-

### Heute im Literatur-Newsletter



Elf Fragen, eine Lösung: In Jürgen Kaubes neuem Rätsel geht es um Pseudonyme in der Literatur. Bis 15 Uhr abonnieren unter:

[faz.net/literatur-newsletter](http://faz.net/literatur-newsletter)

cher Weise bezweckt, Gegner psychologisch zu isolieren und Anhänger gefügig zu machen. Wie die Nazis wollte Trump demokratische Institutionen zerstören. Auch Jason Stanleys „Wie Faschismus funktioniert“ erschien während Trumps erster Amtsperiode, ein Jahr nach Snyders Buch. Faschismus, also die Verfolgung von politischen Gegnern, verbunden mit Rassismus, Militarismus und Unterdrückung von Presse- und Meinungsfreiheit, all das könne sich selbst in Gesellschaften mit starken liberalen Institutionen ausbreiten, warnte der Philosoph damals, der wie Snyder inzwischen nach Kanada ausgewandert ist. Ebenfalls während Trumps erster Amtszeit verlegte die Historikerin Ruth Ben-Ghizat 2020 in ihrem Buch „Strongmen: Mussolini to the Present“ das Regime von Mussolini mit Trumps Regierungsstil – Massenkundgebungen, zur Schau gestellte Männlichkeit, Angriffe auf die Presse.

Schon damals warnten viele vor Faschismus-Vergleichen. Der Rechtshistoriker Samuel Moyn etwa beklagte, Trump erscheine durch die Vergleiche mit europäischen Diktatoren zu sehr als Anomalie. So werde von den amerikanischen Wurzeln seiner Politik abgelenkt. Die

Amerikaner würden davon abgehalten, zu fragen, wie sie selbst das Phänomen Trump hervorgebracht hätten und wie dessen Aufstieg durch die amerikanische „Geschichte des Tötens, der Unterwerfung und des Terrors“ bedingt sei. Doch womöglich liegt die Hauptfunktion des Begriffs sowieso eher im Moralischen und Politischen. Damalige wie heutige Faschismusvergleiche haben einen stark handlungsauffordernden Charakter. Häufig geht es nicht um die wissenschaftlich korrekte Definition, sondern um politische Warnungen. Stanley etwa schreibt dem Begriff Faschismus eine wichtige mobilisierende Kraft zu. Im Magazin „The New Republic“ schrieb er, dass Unterstützer der Demokratie, wenn sie „erkennen, dass wir Zeugen eines sich herausbildenden faschistischen Regimes werden“, ihre „Untätigkeit abschütteln“ würden. Doch ist das wirklich so? Der Historiker David Bell etwa widersprach damals dieser politischen Funktion des Begriffs: Für die meisten Wähler klinge das Wort Faschismus wie eine Übertreibung. Es untergrabe so die Botschaft derjenigen, die es verwendeten. Die Demokraten lenkten mit dem Maximalvorwurf des Faschismus außerdem von eigenen Fehlern ab.

Diese Debatte, die eher eine strategische als eine wissenschaftliche ist, ist heute wieder aktuell – und die Gewichte sind neu verteilt. Politiker wie Alexandria Ocasio-Cortez, Kamala Harris oder Tim Walz bezeichneten Trump in vergangenen Wahlkämpfen als Faschisten, der ehemalige Präsident Joe Biden sprach von „semi fascist“. Inzwischen sind jedoch auch ehemalige Kritiker auf diese Linie eingeschwenkt. Historiker wie Robert Paxton und, etwas weniger deutlich, Christopher Browning haben ihre frühere Ablehnung des Begriffs in Bezug auf Trump inzwischen revidiert. Paxton definierte 2004 in seinem Buch „Die Anatomie des Faschismus“ faschistische Bewegungen als obsessiv auf den vermeintlichen Niedergang ihrer Gemeinschaft und auf ein Gefühl kollektiven Opferseins fixiert. Angetrieben von Einheits- und

Reinheitskulten schaffe der Faschismus eine nationalistische Partei, die im Bündnis mit traditionellen Eliten daran arbeite, demokratische Freiheiten abzubauen. Die „innere Säuberung“ sowie die äußere Expansion werde „mit erlösender Gewalt“ und ohne ethische oder rechtliche Beschränkungen umgesetzt. Massenmobilisierung, Opfermythen, Rassismus, Anti-Liberalismus, Expansionsstreben, Führerkult, Geschlechterhierarchisierung und anti-sozialdemokratische Bündnisse mit Wirtschaftseliten: All diese Elemente könnten zwar auch in anderen Systemen existieren. Doch wenn sie zusammenkommen, liege der Faschismusverdacht nahe.

Schon nach seiner ersten Amtseinführung 2017 bot Trump genug Stoff für diese Diskussion: Immer wieder würdigte er Gegner und Menschen, die nicht weiß waren, herab, versuchte, seine Macht zu vergrößern, drückte Bewunderung für Autokraten aus und signalisierte rechtsradikalen Gruppen wie den „Proud Boys“, dass er sie als eine Art persönliche Miliz in spe ansah. Doch für viele Wissenschaftler kam erst mit dem 6. Januar 2021 der Wendepunkt, ab dem sie die Rede vom Faschismus nicht mehr nur für eine historisch unkorrekte Polemik hielten. Dass Trump seine Anhänger faktisch zu einem gewaltsamen Angriff auf die Demokratie anstachelte und seine Wahlniederlage wegmanipulieren wollte, war auch für Paxton der Anlass, öffentlich zu erklären, er habe seine Meinung geändert. Und auch Moyn bekräftigte im Gespräch mit dieser Zeitung vergangenes Jahr zwar seine Kritik an allzu pauschalen historischen Vergleichen, sagte aber auch: „Ich denke, dass Trump heute tatsächlich mehr in eine faschistische Richtung tendiert als 2017.“ Für viele Beobachter bedeuten auch die Aggressionen gegen Grönland, Venezuela und nun Iran eine Eskalation in Richtung Militarismus und Imperialismus – auch, wenn die in der amerikanischen Geschichte nicht neu sind.

# Was bringt die F-Wort-Debatte?

Ist Donald Trump ein Faschist? Schon seit seiner ersten Amtszeit diskutieren die Amerikaner über diese Frage. Inzwischen haben auch einige Skeptiker ihre Meinung geändert. Fragwürdig bleibt das Verdikt dennoch.

Von Frauke Steffens, New York

ter eines Phänomens an, das die amerikanische Kultur ohnehin fest im Griff habe. Besonders deutlich wird das bei Autorinnen wie Sophie Lewis, die den Begriff „faschistisch“ auch für Tendenzen im Alltagsbewusstsein verwendet. Ausschlussmechanismen, elitäre ästhetische Projekte, patriarchale Familienstrukturen, alles kann dann faschistisch genannt werden. Für sie findet der Kampf gegen Faschismus dementsprechend auch im Alltag und im eigenen Bewusstsein statt – und das permanent. Die Uferlosigkeit liegt womöglich an einer verkürzten Rezeption der Schriften von Michel Foucault, dessen berühmten Satz, man müsse den Faschismus in sich selbst bekämpfen, Befürworter der maximalen Begriffsweiterung oft zitieren. Was Foucault benannte, waren aber eher die Voraussetzungen in Individuen oder Gruppen, an die faschistische Bewegungen anknüpfen können. Doch für manche Autoren werden diese Voraussetzungen selbst zu „dem Faschismus“.

Andere, ältere Erweiterungen des Faschismus-Begriffs erweisen sich dagegen als intellektuell produktiver. Die Black Radical Tradition sah den europäischen Faschismus anschlussfähig an die Arbeiten von W.E.B. Du Bois weniger als Bruch mit der europäischen und kolonialistischen Geschichte, sondern als extreme Ausprägung davon an. Ihre Frage war weniger, ab wann etwas Faschismus genannt werden darf, sondern, welche Gruppen wann unter faschistischen Bedingungen lebten und leben. Die Sklaverei, die Entrechtung von Schwarzen unter dem „Jim Crow“-Regime (und Varianten der White Supremacy im Norden des Landes) und deren anhaltende Effekte untersuchen Wissenschaftler wie Cedric Robinson oder Robin D.G. Kelley im Zusammenhang eines „racial capitalism“, der je nach historischer Periode auch faschistische Elemente aufwies. Das faschistische Menschenbild erkennen Historiker bei den Partys, die Weiße bei Lynchings von Schwarzen feierten, in der amerikanischen Geschichte der Zwangssterilisierung oder in der unterschiedlichen Behandlung Schwarzer in der Medizin. Solche Perspektiven erinnern auch daran, dass es tatsächlich zeitgenössische Bezüge nationalsozialistischen Denkens auf den Staatsrassismus im Süden der USA gab.

Die amerikanische Faschismus-Debatte bewegt sich so zwischen wissenschaftlicher Vorsicht, politischer Warnfunktion sowie produktiver und weniger produktiver Erweiterung. Doch andere Begriffe scheinen oft präziser und damit hilfreicher, wenn es darum geht, die Trump-Ära zu beschreiben – „kompetitiver Autoritarismus“ etwa, die kleptokratische „Brogarchie“ vielleicht, der Tech-Autoritarismus, oder auch die permanente Verfassungskrise. Dass Faschismus als geschlossene Systembeschreibung aus Sicht vieler Wissenschaftler nicht oder noch nicht zutrifft, liegt vor allem daran, dass die Gerichtsbarkeit in den USA nach wie vor unabhängig funktioniert. Trump musste hier gerade in letzter Zeit etliche Niederlagen einstecken. So scheint der Faschismusbegriff vor allem da sinnvoll, wo er Tendenzen der Trump-Ära beschreiben hilft und weniger als Bezeichnung eines geschlossenen politischen Systems verstanden wird. Will man ihn streng in letzterem Sinne verstehen, sind andere Begriffe schärfer.

## Grabungstechnik bleibt erhalten

Der Studiengang für Konservierung, Restaurierung und Grabungstechnik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) in Berlin bleibt erhalten. Nach Berichten der Deutschen Presse-Agentur hat der Akademische Senat der HTW am Montag mehrheitlich gegen die Streichung des Studiengangs gestimmt. Ursprünglich hatte der Senat beschlossen, von Oktober 2026 an keine neuen Studenten mehr in den Bachelor aufzunehmen, um so Sparziele der Hochschulleitung zu erfüllen. Dagegen hatte sich Widerstand geregt. Archäologen verwiesen darauf, dass Grabungstechnik nicht nur in der Forschung, sondern auch bei vielen Bauprojekten in der freien Wirtschaft benötigt würden (F.A.Z. vom 3. Dezember 2025). Studentenvertreter legten ihr Veto gegen die Entscheidung ein und erzwangen so eine neuerliche Abstimmung, die nun zugunsten des Studiengangs ausfiel. Der Fachbereich wird an anderer Stelle sparen müssen. F.A.Z.





Die erfundene Kleinstadt Normal im amerikanischen Bundesstaat Minnesota ist viel zu mickrig, als dass sich dort ausreichend Anreize für Strukturen eines organisierten Verbrechens bieten. Die Mafia könnte hier allenfalls Däumchen drehen, nicht zu reden von den japanischen Yakuza, bei denen Finger auch schon einmal unters Messer kommen, wenn jemand einen Befehl unzureichend ausgeführt hat. In Normal enden die Möglichkeiten für illegale Profite am Tresen der lokalen Schankwirtschaft, und den Rest machen die Leute von Normal unter sich und vielleicht mit ihrem Sheriff aus. Oder mit seinem Vertreter, der gerade seinen Dienst aufnimmt in dem Moment, in dem die alles andere als alltägliche Geschichte des Films „Normal“ beginnt.

Der Aushilfssheriff Ulysses Richardson ist ein idealer Zeuge, um dieses Nest zuerst in aller Ruhe kennenzulernen und dann dabei zuzusehen, wie es auseinanderfliegt. Denn gegen jeden äußeren Anschein gibt es in Normal etwas, woran die japanische Mafia ein dringendes Interesse hat. So dringend, dass schließlich mehrere Abordnungen von Yakuza den Gang der Ereignisse in ihrem Sinn zu beeinflussen versuchen. Und damit erst so richtig für eine Orgie der Gewalt sorgen, die eigentlich für Entrüstung sorgen müsste. Doch manchmal kann so etwas ja auch befreiend sein, weil man dadurch über einen Mythos aufgeklärt wird. Zum Beispiel der Mythos, für den Amerika in der Provinz, im „heartland“, noch in Ordnung ist.

Ulysses kommt als Figur jetzt nicht direkt aus der „Dialektik der Aufklärung“, aber einen kleinen Hintergedanken kann man dem Drehbuchautor Derek Kolstad schon unterstellen bei der Wahl dieses Namens. Ein Mann kommt in eine Stadt, er bleibt ein Fremder, er ist letztlich auf der Durchreise, wird aber allmählich hineingezogen in die Angelegenheiten. Die meisten sind trivial, und so stellt sich mehr und mehr ein Gefühl von Erwartbarkeit ein. Man kennt Orte wie Normal aus anderen amerikanischen Filmen, besonders berühmt wurde die Stadt Fargo aus dem Film der Brüder Coen, und von dort kennt man auch die bretterebenen Weiten von Minnesota, durch die sich schnurgerade Straßen ziehen. An einer dieser Straßen liegt Normal. Die Figur des Ulysses erinnert auch an Western, in denen Gemeinden ihre

Gesetzhüter oft von weit her engagierten, und dann alles taten, um sie mit den Verhältnissen vertraut zu machen. In Normal aber gibt es im Innersten der Verhältnisse ein Geheimnis, das aus den Bewohnern der Stadt eine Solidargemeinschaft im Zeichen der Gesetzlosigkeit macht. Ulysses müsste davon nie etwas erfahren in seinen paar Monaten vor Ort. Aber dann überfallen zwei unbedarfte Leute die lokale Bank. Und da-



Hoffentlich hat er Ohrstöpsel dabei, wenn das Ding losgeht: Bob Odenkirk (Mitte) als Aushilfssheriff Ulysses

Foto AP

# Hier schießt der Sheriff noch selbst

Gewalt, Geld und Macht:  
Ben Wheatleys Actionkomödie „Normal“ im Kino

mit wird aus einem verschlurften Kleinstadtpor­trät eine Actionkomödie, die zu den schönsten Überraschungen des bisherigen Kinojahres zu zählen ist.

Wieder einmal zeigt sich dabei, dass Komödien oft wie Uhrwerke funktionieren: Sie werden zuerst aufgezogen, und dann laufen sie wie geschmiert. Als man zu Beginn eine Büchse an der Wand des Saloons sieht, ahnt man noch nicht, dass diese auch den Auftakt für ein Waffenar-

senal darstellt, das in einem so unvermuteten Ausmaß in Normal vorhanden ist, dass selbst die „gun lobby“ in der amerikanischen Politik vermutlich verblüfft wäre. Die Büchse ist alt, sie erinnert an Pionierzeiten, an jene Epoche, in der die Leute in der Gegend das Recht noch in die eigenen Hände nehmen mussten. „Normal“ aber spielt in einer Zeit, in der das später errungene Gewaltmonopol des Staates wieder in Misskredit geriet.

Ulysses wird zu einer Figur, die geradezu für die Einsamkeit des Rechts steht. Er muss also improvisieren und kann darauf vertrauen, dass Waffengewalt oft für eine destruktive Entfesselung sorgt. Er wird dabei beinahe zu einem Choreographen dieser Tödllichkeit, zu einem Kurator der Eskalation. Da Ulysses nicht alle Ganosen selber erschießen kann, muss er irgendwie dafür sorgen, dass sie sich gegenseitig dezimieren.

Der schon genannte Drehbuchautor Derek Kolstad hat sich mit der Actionreihe „John Wick“ einen Namen gemacht und sich nun mit dem ironischen Briten Ben Wheatley („Sightseers“) zusammen­ge­tan für ein Kleinod des amerikanischen Genrekinos. Gewaltdarstellungen sind ja eine der geläufigsten Handelswaren des Kinos. Üblicherweise werden sie mit einfachen Freund-Feind-Konstellationen verknüpft, seltener jedoch mit gründlicheren oder untergründigeren Überlegungen zur Funktion von Gewalt in Gesellschaften.

Normal“ hingegen erweist sich als ein paradigmatischer Film der Ära Trump, weil er sehr genau heraus­ar­beitet, wie systematisch in Amerika die zwei Bereiche des Geldes und der Macht vom Gemein­sinn getrennt wurden. Die Kleinstadt Normal steht de facto für eine nicht erklärte Sessession, und in dieser etabliert nun – herrliche Ironie – ein persönlich bedürfnisloser Außenseiter das Gewaltmonopol, indem er „fire power“ auf sich selbst loslässt. Die Darstellung von Gewalt ist in „Normal“ auch in den Momenten äußersten Durcheinanders niemals wahllos, sondern hebt gerade die Differenz hervor, die in marktbeherrschenden Actionfilmen oft verwischt wird: auf der einen Seite steht massive maschinelle, mehr oder weniger abstrakte Zerstörungskraft, auf der anderen individuelle, verletzliche Körper.

Im Zentrum steht mit der Figur des Ulysses ein Schauspieler, der zu einem Prototyp der moralischen Ambivalenz in Amerika geworden ist: Bob Odenkirk war Saul Goodman in den Serien „Breaking Bad“ und „Better Call Saul“, ein Außenseiter der Rechten, ein Anwalt, der sich weit auf die falsche Seite des Gesetzes ziehen ließ. Da Odenkirk diese Figur ohnehin nicht mehr loswird, arbeitet er nun mit deren Themen weiter. In „Normal“ steht Ulysses überraschend für das traditionelle Ethos, dass sich das Richtige immer von selbst versteht. Er trägt dabei aber immer noch diese Melancholie in sich, die Saul Goodman aus dem Umstand zog, dass er es nie jemandem richtig machen konnte. Und so wird dieser Ulysses Richardson zu einem Actionhelden, der im Grunde nur mit Hebelwirkung arbeitet. Bei dem wichtigsten Schuss in „Normal“ muss schließlich nicht einmal mehr jemand den Abzug bedienen. Das ist dann auch der Moment der größten Komik. BERT REBHANDL

## Mahner, Warner, Weltenbummler

Es geht ums Bewahren: Über die neue Rolle der Abenteurer und Naturforscher

Roald Engelbrekt Gravning Amundsen starb 1928 im Alter von nur 55 Jahren beim Absturz eines Flugzeugs, mit dem er zur Rettung eines anderen Polarforschers unterwegs war. Was dem norwegischen Helden, Abenteurer und Entdecker zwei Jahre zuvor gelungen war, ebenfalls als Pilot, sollte seine lebenslangen Entdeckungstouren in die unwirtlichsten Gegenden der Welt krönen. Vor ein­hun­dert Jahren, Mitte April 1926, brachte er das Luftschiff „Norge“ nach Oslo. Einen Monat später, am 12. Mai 1926, erreichte Amundsen als einer der ersten Menschen den Nordpol, indem er ihn überflog.

Eine seit Amundsens Tagen gefährlich veränderte Landschaft durchquert Eric Larsen ein Jahrhundert später. „On Thin Ice“ und „Cold Love“ heißen Bücher des Amerikaners, der berühmt ist für seine Expeditionen in die Polarregionen oder zum Mount Everest. Hier beschreibt er, wie er 53 Tage lang unterwegs ist und am Ende mit Mühe den Nordpol erreicht. Wo früher verschiedene Schichten unfassbar dickes, stabiles Eis bildeten, erstrecken sich jetzt dünnere, dynamische Eisflächen, die auseinanderreiben. Am 6. Mai 2014 erreichen er und sein Partner Ryan Waters ohne jede äußere Unterstützung tatsächlich den Nordpol. Um ans Ziel zu gelangen, mussten sie laufen, Ski fahren und sogar schwimmen. Drei Jahre später scheitert der Polarforscher, Fotograf und Aktivist Sebastian Copeland bei dem Versuch, es ihnen gleichzutun.

Diese Männer werden die Letzten sein, die sich zu Fuß auf einen bald vom Klimawandel versperrten Weg gemacht haben.

Wenige Jahre später halten sich die Filmemacherin Marie Amiguet, der Fotograf Vincent Munier und der Schriftsteller und Abenteurer Sylvain Tesson monatelang im tibetischen Hochland auf, um die letzten Schneeleoparden zu entdecken und zu filmen. Sie liegen in der fernen, endlosen Changtang-Steppe auf der Lauer – einer kalten, unwirtlichen Gegend mit spärlicher Vegetation und eisigen Winden. Wie Tesson in seinem Bericht über ihre gemeinsame Expedition schreibt, haben sie das wichtigste Buch aller derer bei sich, die diese abgelegene, karge Landschaft studieren wollen: George B. Schallers „Wildlife of the Tibetan Steppe“, das 1998 erschienen und nur auf Englisch und inzwischen nur noch antiquarisch erhältlich ist.

Schaller war „Director of Science for International Programs“ bei der New Yorker „Wildlife Conservation Society“. Er hatte auch über Gorillas, Löwen, und Pandas geschrieben. Als er nach Tibet kam, war das die erste westliche wissenschaftliche Expedition seit 1908. Wie in der Serengeti, berichtet er auch in Tibet genau über Zahlen und Verbreitung der

dort lebenden wilden Säugetiere. Chinesische und tibetische Mitarbeiter helfen ihm, die Naturgeschichte der Gegend zu schreiben, auf den Spuren ihrer Gazellen, Schafe und Antilopen, Wölfe, Yaks und Schneeleoparden. Das Motto, das Schaller wählt, um seine Leser einzustimmen, hat ein Mann aus Amundsens Generation verfasst, der Reiseschriftsteller und Forscher Sven Hedin: „Straßen! Es gibt keine anderen Pfade als jene, die Yaks, Wildesel und tibetische Antilope in die Wildnis geschlagen haben. Wir



machten unseren Weg, wortwörtlich, während ich das Land kartographierte und versuchte, in meinem Skizzenbuch so viele Ansichten der grandiosen Bergriesen mit ihren schneebedeckten Höhen und labyrinthisch verschlungenen Tälern festzuhalten wie möglich. Tiefer und tiefer drangen wir ins Unbekannte vor, eine Bergkette nach der anderen überwand wir. Von jedem Pass aus entfaltete eine neue Landschaft ihre wilden, verlassenen Aussichten bis hin zu einem neuen, geheimnisvollen Horizont, eine neue Silhouette runder oder pyramidaler schneebedeckter Spitzen. Wer sich eine Reise in solche Einsamkeit und Öde ermüdet und herausfordernd vorstellt, liegt vollkommen falsch. Kein Anblick könnte erhabener sein. Jeder Tagesmarsch, jede Wegstunde enthüllt Entdeckungen unvorstellbarer Schönheit.“

In nur einhundert Jahren hat sich unser Verhältnis zur Natur dramatischer geändert als in den Tausenden von Jahren zuvor. Hedin und Amundsen waren Entdecker und drangen in Gegenden ein, die bis dahin unberührt geblieben waren. Das gibt es nicht mehr. Die Abenteurer, die heute in die Fußstapfen der Natureroberer des späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts treten, Hedins Leser, Schallers Schüler, betrachten ihre Expeditionen und deren Dokumentationen als Versuch, auf die Naturzerstörung, Artengefährdung und den Klimawandel aufmerksam zu machen. Sie betonen dann etwa, dass das schmelzende Eis in der Arktis Folgen für die Temperaturen in Mitteleuropa haben wird. Sie unternehmen große Anstrengungen und setzen sich Gefahren aus, um Berichte aus einer Welt mitzubringen, in die sich die meisten von uns nie aufmachen werden, deren Zustand aber mit unseren Lebensbedingungen verbunden ist. Ihre Filme, wie der hinreißende „Schneeleopard“ oder Vincent Munierts

neuer, großartiger Film „Das Flüstern der Wälder“ kommen in die Kinos, wenn auch manchmal für kürzere Zeit, als man sich wünschen würde. Dank der Streamingdienste und Mediatheken kann man viele jederzeit sehen.

Der Regisseur Sebastian Weis hat gerade ein brillantes neues Beispiel für diese Art von aufklärerischem Aktivismus geliefert. Nicht nach Tibet oder Skandinavien auf den Spuren heimlicher Prädatoren oder des Auerhahns geht es in „Million Dollar Babies – Große Gewinne mit kleinen Aalen“. Weis zeichnet mit seinen Ko-Regisseuren Marcel Ozan Riedel und Sam Piranty vielmehr die wirtschaftlichen und kriminellen Aspekte auf, die das Verschwinden des Aals verursachen. Sebastian Weis, der schon das Leben ukrainischer Soldaten dokumentiert hat, und von nordkoreanischen Zwangsarbeitern, hat sich für diesen Film weniger den Gefahren der Natur ausgesetzt als vielmehr dem Risiko, von der Mafia in Hongkong, den Triaden, bedroht zu werden. Arte, ZDF Kultur und BBC Eye gehören zu den Produzenten dieses unglaublich spannenden Films über den Handel mit den sogenannten Glasaalen oder Babyaalen. Das Geschäft wird zum Teil von den Unternehmen der Mafia abgewickelt, weil sie sich mit illegalem Handel auskennen und das Algegeschäft ähnlich hohe Gewinnmargen erzielt wie Kokainverkäufe. Den Ermittlern von Europol zufolge ist der Handel mit den kleinen Aalen das größte illegale Geschäft mit Wildtieren.

Weis und Riedel sind in die Dominikanische Republik geflogen und zeigen, wie Fischer ihre Beute fangen und dabei in einer einzigen Nacht einen durchschnittlichen Monatslohn verdienen. Den letzten Aalhändler Großbritanniens suchen die Filmemacher auf und begleiten ihn bei Lieferungen. Der alte Mann ist eine obskure Figur und behauptet, die Aale würden in den Zielländern ausgesetzt. Vielleicht macht Russland aber in Wahrheit mit den Lebeltidieren aus England Geschäfte, deren Gewinne in die Finanzierung des Ukraine­kriegs fließen. Die Ermordung des Präsidenten von Haiti und ein abgestürztes Kleinflugzeug, dessen Ladung Aale waren, kommen ebenfalls vor.

Der Film versucht, dem Geld zu folgen und sich auch vor schwierigen Fragen nicht zu drücken. Ist es wirklich verurteilenswert, sich an der Ausrottung von Anguilla anguilla zu beteiligen, wenn das die einzige Art ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen und der Armut zu entkommen? Zusätzlich zum Film haben Riedel und Weis zusammen mit Lisa Ludwig den Podcast „Billion Dollar Babies – Der Aal und die Gier“ geschrieben. Hier bekommt der Aal eine Stimme, nämlich die von Katja Riemann. Naturheldenteamarbeit. WIEBKE HÜSTER



Navid Kermani

Zukunft gestalten:  
Die Veranstaltungsreihe von Thalia und F.A.Z.

## Wie prägt die Gleichzeitigkeit von Ereignissen unser Denken und Fühlen?

In seinem neuen Roman „Sommer 24“ hält Navid Kermani Erfahrungen fest, die durch ihr Nebeneinander in einen Zusammenhang treten – private Momente und die Weltlage, persönliche Wahrnehmung und öffentliche Debatten.

Im Gespräch mit Julia Encke, verantwortliche Redakteurin für das Feuilleton der F.A.S., diskutiert Kermani über die Paradoxien unserer Zeit: eine, in der vertraute Ordnungen fragil werden, Kriege näher rücken und die Weltlage kontroverser wird. Wie beeinflussen persönliche Erfahrungen unsere Fähigkeit, Leid wahrzunehmen? Wo beginnt die eigene Verantwortung? Und wie kann Literatur helfen, Komplexität auszuhalten, ohne sie zu banalisieren?

Weitere Informationen erhalten Sie unter [faz.net/thalia](https://faz.net/thalia)  
Hier können Sie sich auch für die Teilnahme vor Ort anmelden.

**Nicht verpassen:**  
Am 27. April in Nürnberg  
teilnehmen unter [faz.net/thalia](https://faz.net/thalia)

Eine Kooperation von

 × 



Fernsehen am Freitag

Aktualisiertes und ausgewähltes Programm

Table with 1 column: ARD. Contains program listings for ZDF-Morgenmagazin, Tagesschau, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: ZDF. Contains program listings for ZDF-Morgenmagazin, Xpress, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: ARTE. Contains program listings for Las Vegas and der amerikanischen Traum, Doku, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: 3 sat. Contains program listings for Alpenpanorama, Doku, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: RTL. Contains program listings for GZSZ (8502), Unter uns, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: SAT 1. Contains program listings for Sat.1-Frühstücksfernsehen, Infotainment, and various news and entertainment programs.

Radio am Freitag

Table with 1 column: HÖRSPIEL. Contains listings for Hörspiel - Krimi, Klassik, and various music and radio programs.

Table with 2 columns: ZDF Neo and Phoenix. Contains program listings for Stadt, Land, Lecker, and various news and entertainment programs.

Table with 2 columns: Hessen and NDR. Contains program listings for Die Ratgeber, Eibär, and various news and entertainment programs.



ARD, 20.15 Uhr, Praxis mit Meerblick: Nora Kaminski (Tanja Wedhorn) schaut Peer und Sophie beim Golfen zu. Foto ARD

Table with 1 column: WDR. Contains program listings for Quarks, Regionale, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: SWR. Contains program listings for Eisenbahn-Romantik, Zugreise, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: Pro Sieben. Contains program listings for Two and a Half Men, Big Bang Theory, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: RBB. Contains program listings for rbb24, Abendschau, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: MDR. Contains program listings for Quizduell, Olymp, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: BR. Contains program listings for Tele-Gym, Dahoam is Dahoam, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: RTL 2. Contains program listings for Frauentausch, Hartz und herzlich, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: Kabel 1. Contains program listings for Hawaii Five-0, Schein und Sein, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: ARD-alpha. Contains program listings for aktiv und gesund, Nordtour, and various news and entertainment programs.

Table with 1 column: WELT. Contains program listings for Stündlich Nachrichten, Börsenflash, and various news and entertainment programs.

JAZZ, POP, ROCK

Table with 1 column: Jazz, Pop, Rock. Contains listings for Jazz vor sechs, Deutschlandfunk, and various music programs.

FEATURE & MAGAZIN

Table with 1 column: Feature & Magazin. Contains listings for Das Wissen, Am Gespräch, and various feature and magazine programs.

Advertisement for Frankfurter Allgemeine Zeitung. Includes headline 'Leisten Sie sich eine eigene Meinung.', contact information '(069) 75 91-33 59', website 'faz.net/faz-vorteil', and a QR code.

PR26021









## Millionen Häuser sind mit Asbest belastet

### Kosten eindämmen

Von Jan Hauser

Für die Sanierung von Immobilien finden sich verschiedene Beweggründe. Ist das Gebäude beschädigt, abgenutzt oder veraltet, wird ein Ersatz nötig. Barrierefreie Zugänge, eine ebenerdige Dusche und andere Umbauten erleichtern das Wohnen im Alter. Der Einbau von neuer Technik mit vernetzten, digitalen Geräten soll den Weg zu einem „intelligenten Heim“ ebnen. Wer die Treibhausgasemissionen der einzelnen Immobilie senken will, schaut auf die Heizung und findet gewiss weitere Ansatzpunkte. Doch auch wenn sich ein Motiv findet, bleiben die Kosten eine Hürde. Eigentümer, Bewohner und Investoren fragen sich berechtigterweise, ob sich der Einsatz in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten lohnt. Ein erster Anlaufpunkt sind zertifizierte Energieberater. Meist ist ein abgestimmtes Vorgehen zu empfehlen: Wird etwa für Malerarbeiten ein Gerüst rund ums Haus aufgestellt, lässt sich das womöglich ebenfalls für Dacharbeiten nutzen, die erst später anfallen. Ein Faktor ist die Bausubstanz, die Gutachter prüfen können. Der krebserregende Faserstoff Asbest steckt so in einem Großteil der Gebäude, die zwischen 1930 und 1993 gebaut oder saniert wurden. Auch das erschwert manche Modernisierung, zumal sich die Ausgaben schlecht vorhersehen lassen. Schon vor dem Umbau entsteht damit ein hoher Aufwand. Das Ziel lautet, die Kosten einzudämmen, die Energiekosten zu senken und den Verkaufswert zu erhöhen. Ein wichtiger Grund für eine Sanierung ist dann oft der Werterhalt der Immobilie.

Wer ein älteres Haus sanieren will, stößt oft auf Asbest. Dann wird es teuer. Eigentümer sollten sich frühzeitig darauf einstellen.

Von Oliver Schmale, Stuttgart

Die Wohnanlagen aus den Sechziger- und Siebzigerjahren wirken auf den ersten Blick eher abstoßend als einladend. Nun lässt die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) die in die Jahre gekommenen Mehrfamilienhäuser modernisieren und setzt dafür schrittweise auf eine grundlegende Sanierung. Das kommunale Wohnungsbaunternehmen hat allerdings manchmal mit gravierenden Schwierigkeiten zu kämpfen: Die Asbestbelastung wird zur Gefahr. In Fußbodenplatten, Fliesenklebern und vielen anderen Bauteilen findet sich die krebserregende Mineralfaser, die bis zu ihrem Verbot im Oktober 1993 in großem Stil verbaut wurde. Entsprechend aufwendig sind die Sanierungsarbeiten. Vor solchen Herausforderungen stehen bundesweit nicht nur Wohnungsunternehmen, sondern auch zahlreiche Eigenheimbesitzer. Eine Unternehmenssprecherin weist auf die Schwierigkeiten hin: „Es ist zu beachten, dass Asbest in Gebäuden grundsätzlich keine Gefahr darstellt, solange er in gebundener Form vorliegt und nicht bearbeitet wird“, sagt sie. Das Material galt einst als Wundermittel: Die Faser ist nicht brennbar, weist eine hohe Elastizität auf und lässt sich gut mit anderen Materialien kombinieren. Diese Vorzüge führten dazu, dass in Deutschland eine Vielzahl von Ge-



Gefährliche Ruine: Das Haus in Vorpommern wurde mit Asbestzementtafeln verkleidet.

Foto Picture Alliance

bäuden unter Verwendung von asbesthaltigen Baustoffen wie Bodenbelägen, Dachplatten und Spachtelmassen errichtet wurde. „Rund drei Viertel aller Gebäude, die zwischen 1930 und 1993 gebaut oder saniert wurden, enthalten heute noch Asbest in irgendeiner Form“, sagt Volker Thome vom Fraunhofer-Institut für Bauphysik IBP. Asbest ist kein Randphänomen: Zwischen den Fünfziger- und Achtzigerjahren wurden Millionen Tonnen Asbest in mehr als 3000 unterschiedlichen Bauprodukten verarbeitet. „Gerade weil diese Belastungen optisch nicht erkennbar

sind, bleibt die Unsicherheit im Bestand eines der größten Risiken in der Sanierung“, sagt Baufachmann Mustafa Kösebay vom Beratungsunternehmen Drees & Sommer.

Das Vorkommen wird in der Regel im Vorfeld baulicher Maßnahmen ermittelt: sowohl bei umfassenden Gebäudesanierungen als auch bei einzelnen kleineren Arbeiten am oder im Gebäude, so beschreibt die SWSG-Sprecherin das Vorgehen. „Bei einzelnen Verdachtsfällen werden grundsätzlich Materialproben der betreffenden Bauteile entnommen und im Labor analysiert.“ Im Rahmen größerer Sanierungsmaßnahmen erfolge schon während der Voruntersuchung zur Planung eine Beauftragung eines Schadstoffgutachters, der das Gebäude begutachtet und bewertet. „In der weiteren Planung wird das Vorgehen zum Umgang mit den Schadstoffen in Abstimmung zwischen dem Architekten und dem Schadstoffgutachter festgelegt.“

Klassische Laboranalysen gelten als präzise, sind jedoch zeitaufwendig. Zwei Fraunhofer-Institute – das IBP und das Institut für Optronik, Systemtechnik und Bildauswertung – haben nun einen Handdetektor zur schnelleren Erkennung der Problemfaser entwickelt. Er nutzt eine physikalische Eigenschaft von Asbestfasern: den sogenannten Pleochroismus. Je nach Lichteinfall verändern die Fasern ihre Farbe. Diesen optischen Effekt zeigen andere mineralische Baustof-

fe wie Beton, Gips oder Kalksandstein nicht. Mithilfe automatisierter Bildauswertung lassen sich einer Mitteilung zufolge belastete Materialien damit großflächig und berührungsfrei identifizieren, perspektivisch direkt auf der Baustelle oder in Recyclinganlagen.

Die Beseitigung des Gefahrstoffs kann Unsummen von Geld verschlingen. Fraunhofer-Forscher Thome sagt: „Asbestsanierungen sind kaum pauschal kalkulierbar. Zunächst werden oft nur offensichtliche Quellen erfasst.“ Im Verlauf kämen dann Nachfunde hinzu, die neue Einhausungen, Messungen und Entsorgungswege erforderten. „In Wohngebäuden liegen die Kosten grob bei mehreren Hundert Euro je Quadratmeter betroffener Fläche.“

In Industrieanlagen kommen Stillstandskosten hinzu. Bei Großprojekten summierten sich diese schnell auf sechsstellige Beträge. „In der Praxis ist es eher die Regel als die Ausnahme, dass ursprüngliche Kostenschätzungen weit nach oben korrigiert werden müssen“, sagt er.

Das Vorgehen bei entsprechenden Arbeiten ist in vielen Fällen höchst komplex. Bei der SWSG in Stuttgart ist ein häufig auftretender Fall das Vorhandensein von Eternit-Abwasser- und -Lüftungsleitungen in Bädern aus den Siebzigerjahren. Sind asbesthaltige Rohrleitungen in den Bädern vorhanden, muss nach dem Rückbau der Leitungsschächte ein

zertifiziertes Fachunternehmen die Entfernung der betroffenen Bauteile übernehmen. Diese werden möglichst zerstörungsfrei ausgebaut und in dem luftdicht abgeschlossenen Bad in spezielle Transportsäcke verpackt.

Nach dem Ausbau reinigt der Handwerker nach Angaben der Sprecherin das Bad: Er trägt dafür ein Faserbindemittel auf, das nach dem Trocknen mitsamt den Restfasern abgesaugt wird. Anschließend werde die Schutzkleidung zusammen mit den ausgebauten Materialien im Schutzbehälter aus dem Gebäude transportiert: „In der Regel wird über den alten Stegchacht und mithilfe eines Ventilators auf dem Dach ein Unterdruck im Bad erzeugt, sodass keine Luft aus dem Bad in die Wohnung entweichen kann.“

Bei zerspanenden Arbeiten, wie Säge- oder Stemmarbeiten an asbesthaltigen Bauteilen, sei der Einbau einer Luftschleuse mit Absaugung erforderlich. Nach Abschluss der Arbeiten wird über Nacht eine Luftmessung im Bad durchgeführt. Erst nach Auswertung der Messung am folgenden Morgen und Rückmeldung des Labors wird der luftdicht abgeschlossene Badbereich wieder geöffnet, sodass die weiteren Sanierungsarbeiten fortgesetzt werden können.

Asbest wirkt sich auf den Marktwert einer Immobilie aus. Berater Kösebay sagt: „Die Unsicherheit über den Sanierungsbedarf führt zu Preisabschlägen, senkt das Kaufinteresse und die Investitionsbereitschaft. Käufer und Investoren kalkulieren höhere Risiken und zukünftige Sanierungskosten ein.“ Das beeinflusst sowohl den Verkauf als auch die Vermietung – besonders, wenn der Sanierungsbedarf erheblich sei.

Die Aufarbeitung der Altlasten wird noch sehr lange dauern. Das betreffe Eigentümer, private Investoren und Bestandhalter genauso wie Kommunen und Städte. Hinzu kommt: „Wo Asbest im Bestand steckt, müssen energetische Sanierungen zurückgestellt, umgeplant oder technisch deutlich aufwendiger durchgeführt werden.“ Das verlangsamt die Modernisierung der Bausubstanz und damit auch die Wärmewende.

Für die Entsorgung entstünden zusätzliche Kosten. Asbestabfälle müssen als gefährliche Abfälle behandelt, speziell verpackt, transportiert und teuer deponiert werden. Das belastet vor allem die öffentliche Hand und Industrie finanziell.

Fraunhofer-Forscher Thome verweist auf das unkalkulierbare Kostenrisiko: „Schätzungen für Wohngebäude deuten darauf hin, dass Asbestsanierung einen Mehrkostenfaktor von mehreren Euro je Quadratmeter verschärft, teils sogar ein Fünftel im Vergleich zu einer rein bauphysikalischen Modernisierung ohne Schadstoffe.“ Gerade kommunale und gemeinnützige Wohnungsunternehmen mit Hunderttausenden Wohnungen im Bestand stünden vor einem gewaltigen Investitionsdruck, der nur schleppend durch Förderprogramme abgedeckt werde.

## Frankfurter Allgemeine SELECTION

STIL



## Kristallvase TINE von Jeanne Koepf

Entdecken Sie diese F.A.Z.-Edition – ein Kunstwerk, das Tradition und Moderne vereint. Jede Vase erzählt ihre eigene Geschichte: von der ersten Skizze der Designerin Jeanne Koepf bis zum letzten Handgriff in der traditionsreichen Glasmanufaktur Zwiessel Kristallglas. Mit viel Liebe zum Detail, geblasen in traditionellen Holzformen, entsteht aus glühendem Glas ein Unikat, das Ihr Zuhause mit Licht, Farbe und Poesie erfüllt.

Ob als stilvoller Blickfang auf dem Esstisch oder als Geschenk für einen besonderen Menschen – die Vase TINE, mit oder ohne handgefertigten Linienschliff, bringt Schönheit und Emotion in jeden Raum. Spüren Sie die Magie echter Handwerkskunst, und holen Sie sich ein Stück zeitlose Eleganz nach Hause.

Sichern Sie sich jetzt Ihre „TINE“ mit einer Höhe von 20 cm für 240 Euro ohne Schliff oder 280 Euro mit Schliff und je 10 Euro Versandgebühr.

selection.faz.net (069) 75 91-1010



FRAGEN AN: Torsten Janke, Aldi Nord

## „Auf die grüne Wiese ziehen wir nicht“

Über neue Filialen, teure Wohnungen und nachhaltige Supermärkte

Herr Janke, Sie leiten das Immobilien-geschäft von Aldi Nord. Brauchen Sie überhaupt noch mehr Standorte? Wir haben tatsächlich noch weiße Flecken im deutschen Filialnetz zu schließen. Als Grundversorger wollen wir dort sein, wo die Menschen wohnen und arbeiten. Dies gelingt uns noch nicht überall.

Worauf kommt es bei der Suche an? Verfügbare Parkplätze sind das A und O. Ohne Stellplätze funktioniert ein Lebensmittelmarkt nicht. Andernfalls benötigt man viele Menschen, die dort jeden Tag vorbeikommen. In Essen haben wir 2024 eine Filiale direkt am Hauptbahnhof eröffnet: Da kommen genug Menschen vorbei, wir haben gute Umsätze mit geringen Durchschnittseinkäufen. Aber für den Wocheneinkauf fahren unsere Kunden meist mit dem Auto vor.

Macht es einen Unterschied, ob die Parkplätze oberirdisch oder unterirdisch liegen?

Im ländlichen Raum sind Tiefgaragen ungewöhnlich. Der Mensch sucht immer den leichtesten Weg. Unsere Kunden fahren am liebsten direkt vor. Für hochverdichtete Innenstadtlagen haben wir ein Konzept für ein begrenztes Grundstück von 2000 bis 4000 Quadratmetern mit Parkplätzen unter dem Markt: Dabei verstecken wir sie allerdings nicht in einer Tiefgarage, sondern in einer Art Halbeschoss mit Rollstiege in die Filiale.

Wo soll Platz für mehr Supermärkte sein? Wir gehen gern direkt an Verkehrskreuzungen. Eine gute Sichtbarkeit ist wichtig. Wir arbeiten mit den Städten zusammen und sind meist in den Bereichen, in denen die Kommune die Lebensmittelversorgung vorsieht. Auf die grüne Wiese ziehen wir seit einer Weile schon nicht

mehr. Unsere Wettbewerber machen das auch nicht. Das haben wir alle in der Branche gelernt.

Aldi Nord hat insgesamt 2200 Märkte. Wie viele zusätzliche Filialen brauchen Sie noch?

Über Zahlen sprechen wir nicht. Aber Berlin wächst jedes Jahr um zwei Aldi-Nord-Märkte, gemessen an der Bevölkerungsentwicklung. Ein Markt versorgt grob 10.000 bis 15.000 Menschen. Unsere Filialen liegen in neuen Vierteln, wir modernisieren jährlich aber auch rund 100 Bestandsfilialen.



Torsten Janke ist zuständig für Immobilien und Erweiterung der Einzelhandelskette Aldi Nord.

Foto Aldi Nord Deutschland

Geben Sie auch Standorte auf?

Das sind sehr wenige Märkte im Jahr. 2026 ist es ein Standort. Dem gegenüber stehen bis zu 20 zusätzliche Standorte. Allerdings haben wir in manchen Filialen nur 600 Quadratmeter Verkaufsfläche, die wir seit Jahren vergrößern wollen. Gelingt uns dies nicht, erwägen wir auch eine Schließung oder Verlagerung des Standortes.

Gehören Grundstück und Gebäude immer Aldi?

Ein Großteil der Immobilien gehört uns. Generell haben wir alles in der eigenen Hand. Wir planen selbst, auch mit Wohnungen, Kitas und anderen Nutzungsformen. Wir kümmern uns in diesen Fällen

um das Baurecht und die Baupläne. Ab der Bauphase setzen wir auf strategische Partnerschaften, damit wir uns auf die Fertigstellung der Filiale konzentrieren können. In Schleswig-Holstein haben wir sogar Gebäude anderer Einzelhändler im Zuge unserer Baumaßnahmen gebaut.

Warum bauen Sie nicht öfter Wohnungen auf den Supermärkten?

Im ländlichen Raum lohnt sich das nicht. Auch manche Städte haben keinen oder nur geringeren Wohnraumangel. Mischnutzungen sind vor allem in Berlin, Hamburg und vielen Ruhrgebieten gut möglich. Wir versuchen, die Baukosten bei Eigenobjekten möglichst niedrig zu halten. Teilweise sind Baukosten für Mischnutzungen so hoch, um die Wohnungen anschließend zu verkaufen.

Wie nachhaltig sind die Immobilien?

Das spielt für uns eine wichtige Rolle. Wir kühlen und beheizen mehr als 750 Filialen mit der Abluft unserer Kühlung. Das funktioniert bestens. Wir hatten dafür lange Fußbodenheizungen, haben aber festgestellt, dass Deckenlüftungen effektiver sind. Wir sparen damit viel Geld ein. Gasanschlüsse verbauen wir so gut wie gar nicht mehr.

Und auf welche Materialien setzen Sie beim Bau?

Im Vertriebsgebiet haben wir schon rund 150 Märkte in Holzrahmenbauweise gebaut. Das ist für uns Standard und nicht mehr teurer als Beton. Am Anfang war es schwierig, Partner zu finden, die das können. Mittlerweile klappt das gut: Die Kosten sind gesunken, und die Bauzeit ist durch das Stecksystem kürzer als bei herkömmlichen Verfahren.

Die Fragen stellte Jan Hauser.





Die nachhaltige Ausrichtung der Wirtschaft mit dem Ziel, den Klimawandel zu bremsen, hat durch die Skepsis des amerikanischen Präsidenten Donald Trump einen Rückschlag erlitten. Trotzdem hat das Thema in dem sich immer mehr digitalisierenden Technologiekonzern Siemens weiterhin eine hohe Priorität. Für die Nachhaltigkeit zeichnet dort Eva Riesenhuber verantwortlich. Im Gespräch mit der F.A.Z. zeigt sie sich überzeugt: „Die nachhaltige Ausrichtung der Wirtschaft ist auf der ganzen Welt ein Thema.“

Dafür nennt sie Beispiele: Basierend auf einer langfristigen Planung sei China führend in der Dekarbonisierung und in der Kreislaufwirtschaft. Das zeigt sich ihrer Ansicht nach abermals in den Klimazielen im 15. Fünfjahresplan Chinas. Indien habe sein Ziel, mehr als 50 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Energien zu beziehen, fünf Jahre früher erreicht. Japan habe einen Transformationsplan im Volumen von einer Billion Dollar aufgelegt. Die EU richte sich auf Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft aus. „Das beobachten wir auch in den USA, nur wird dort derzeit ein anderes Vokabular verwendet“, sagt Riesenhuber. Die US-Zollpolitik verteuere den Import von Rohstoffen. Daher rücke die Kreislaufwirtschaft in den Fokus. Solar- und Windenergie seien die günstigsten Energieformen, was für die amerikanische Wirtschaft von Interesse sei. „Energieeffizienz und Resilienz haben auch für amerikanische Unternehmen einen hohen Stellenwert. Nachhaltigkeit aus ökonomischen Gründen ist für sie sinnvoll.“

Sie verweist auf eine Untersuchung der klimapolitischen Denkfabrik Climate Policy Initiative: Wenn die Weltwirtschaft 266 Billionen Dollar bis zum Jahr 2050 in den Klimaschutz investieren würde, ließen sich im Zeitraum 2050 bis 2100 Schäden in Höhe von 1266 Billionen Dollar vermeiden. „Das verdeutlicht, warum sich Nachhaltigkeit aus volkswirtschaftlicher Sicht sinnvoll rechnet“, sagt Riesenhuber. Ihrer Ansicht nach sorgt Nachhaltigkeit für Resilienz. Damit hat das Thema angesichts der im Zuge des Nahostkonflikts nach oben



Anfang eines Zyklus: Vorstellung einer neuen S-Bahn vom Typ Siemens Mireo

Foto dpa

## Trotz Trump: Für Siemens rechnet sich Nachhaltigkeit

Dekarbonisierung und Kreislaufwirtschaft sind zuletzt in den Hintergrund gerückt. Für den Industriekonzern lohnt sich die Ausrichtung darauf trotzdem. *Von Markus Frühauf, München*

schießenden Preise für fossile Energien wieder Aktualität erlangt.

Die Resilienz durch Nachhaltigkeit hat nach den Worten Riesenhubers für Siemens eine sehr hohe Priorität. Ein weiterer Aspekt ist die Kreislaufwirtschaft, die sich die Europäische Union bis 2050 zum Ziel gesetzt hat. Mit dem zweiten Aktions-

plan für die Kreislaufwirtschaft der Europäischen Kommission soll der Anteil der Materialien, die in der EU recycelt und der Wirtschaft wieder zugeführt werden, bis 2030 verdoppelt werden. 2020, also im Jahr der Verabschiedung des zweiten Aktionsplans, lag er bei 11,7 Prozent. „Die Kreislaufwirtschaft sorgt für Stabilität, da

sie die Abhängigkeit von internationalen Lieferketten verringert“, sagt Riesenhuber. Für sie hat die Kreislaufwirtschaft verschiedene Aspekte. Die Produkte könnten überarbeitet, generalüberholt oder zerlegt werden, um den Lebenszyklus der Produkte zu verlängern, einzelne Komponenten als Ersatzteile zu verkaufen oder am Ende

die Rohstoffe zurückzugewinnen. Sie verweist auf eine Studie der UN-Organisation Unitar aus dem Jahr 2024, wonach es in der Welt im Jahr 62 Millionen Tonnen Elektroschrott gibt.

Darin seien 90 Milliarden Dollar an Gold, Silber und anderen knappen Rohstoffen enthalten, fügt sie hinzu. „Wir werden in Deutschland eine darauf ausgerichtete Recyclingindustrie brauchen. Die muss sich noch weiterentwickeln“, sagt sie. Den größten Markt für Kreislaufwirtschaft gibt es nach ihrer Beobachtung in China mit einem Volumen von 600 Milliarden Dollar.

Am Ende müssten die eingesetzten Rohstoffe wiedergewonnen werden. Das Sorge für geopolitische Unabhängigkeit, nicht nur für die Unternehmen, sondern auch für die Volkswirtschaften. „Wenn wir nur das ersetzen müssen, was sich nicht mehr retten lässt, sind wir bei einem Bruchteil des aktuellen Bedarfs.“ Riesenhuber verweist auf mutige Prognosen, wonach sich bis 2040 der Materialbedarf in der EU zu 80 Prozent durch die Kreislaufwirtschaft abdecken lässt.

„Die Umstellung auf die Kreislaufwirtschaft ist eine Systemtransformation“, sagt sie. Diese müsse politisch gesteuert werden, um die Gesellschaft mitzunehmen. „Es hilft nicht, wenn viele heute Nachhaltigkeit mit Regulierung gleichsetzen.“ Siemens will vorangehen: „Wenn wir Züge zurücknehmen, werden wir sie zerlegen, um die vielen Rohstoffe zurückzugewinnen. Wir haben schon einen Marktplatz, auf dem wir gebrauchte Ersatzteile verkaufen“, berichtet Riesenhuber. Nachhaltig ist für sie auch die Software für Stromnetze, mit der sich aus den bestehenden Netzen 30 Prozent mehr Strom gewinnen lasse. Das senke den Bedarf zum Ausbau der Stromnetze.

Ähnliche Angebote hat Siemens für den Energiebedarf in Gebäuden. Ein Krankenhaus könne damit seine jährlichen Stromkosten um mehrere Hunderttausend Euro senken. Ein konkretes Beispiel ist das St.-Joseph-Krankenhaus in Berlin: Im Rahmen des Energieeffizienzprojektes konnten 1300 Tonnen an CO<sub>2</sub>-Emissionen vermieden und jährliche Kosten von 300.000 Euro eingespart werden.

Als weiteres Beispiel nennt Riesenhuber die Siemens-Systeme zur Erkennung von Wasserlecks, mit denen sich die undichten Stellen in Wasserrohren sehr schnell auffindig machen lassen. Das sei enorm wichtig, wenn zum Beispiel in Italien dadurch 40 Prozent des Süßwassers in den Trinkwassersystemen verloren gehen. „Das können wir uns angesichts der zunehmenden Wasserknappheit nicht leisten.“

Siemens will durch seine Produkte 1000 Megatonnen CO<sub>2</sub>-Emissionen bei seinen Kunden bis zum Jahr 2030 vermeiden. „Hier sind wir auf einem guten Weg, das Ziel schon früher zu erreichen“, zeigt sich Riesenhuber überzeugt. In den vergangenen drei Jahren habe Siemens schon knapp 700 Megatonnen eingespart. Das sei mehr als der jährliche CO<sub>2</sub>-Ausstoß von Deutschland.

Nachhaltigkeit bedeute für Siemens die Transformation des Geschäftsportfolios sowie die des Konzerns selbst. Der Konzern baut Züge, automatisiert die Industrie und elektrifiziert Gebäude und Infrastruktur. „Bis zum Jahr 2030 wollen wir im Einklang mit den Zielen der Climate Group sein: eine vollständige elektrische Flotte, nur erneuerbare Energien verbrauchen sowie die Produktions- und Gebäudeumstellung auf Energieeffizienz und Dekarbonisierung.“ Diese Ambitionen spiegeln sich in dem Siemens-Ziel wider, bis 2030 den Ausstoß von CO<sub>2</sub> im operativen Geschäft um 90 Prozent zu reduzieren.

Darüber hinaus richtet der Konzern sein Portfolio auf die Kreislaufwirtschaft aus. „Unsere sehr langlebigen Produkte wie zum Beispiel die Züge müssen, wenn sie uns nach 20 oder 30 Jahren zurückgeben werden, in der ein oder anderen Form wiederverwertbar sein“, sagt Riesenhuber. Sie nennt ein Beispiel: Einzelne Komponenten und eingesetzte Rohstoffe sollten trennbar sein, um dann entweder auf Sekundärmarktorten verkauft zu werden oder über Recycling wieder in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt werden zu können. Das erfordere eine strategische Planung und ein entsprechendes Produktdesign. „Zu viel Müll in einem Produkt stellt für uns einen Designfehler dar.“

LEBENSRAUM | HAUS · F.A.Z.-ANZEIGENSONDERVERÖFFENTLICHUNG

## WOHNEN AM WASSER



Die modernen Gebäude bieten die perfekte Symbiose zwischen Eleganz und Natur.

Foto C7 Gruppe

Feldafing ist einer der Orte am Starnberger See, die sich ihren Charakter bewahrt haben. Die Gemeinde am Westufer lebt von einer Mischung aus Landschaftsnähe, Geschichte und einer stillen Selbstverständlichkeit, die nicht inszeniert werden kann. München ist in 40 Minuten mit der S-Bahn erreichbar – nah genug für den Alltag und weit genug, um durchzuatmen. Auf einem Moränenhügel im historischen Ortskern entsteht nun das Projekt Feldafinger Höhe. Acht polygonale Gebäude fügen sich in den alten Baumbestand ein und verteilen sich auf einem 15.300 Quadratmeter großen Parkgrundstück. Die Architektur von Archiv B Ebert & Matschke Architekten folgt dabei der Topographie des Geländes, dem Licht und den Blickachsen statt einem starren Raster. So entstehen 136 Wohnungen zwischen 37 und 227 Quadratmetern – vom eleganten Apartment über die Gartenwohnung mit direktem Zugang ins Grüne bis zum großzügigen Penthouse. Die in Holzhybridbauweise errichteten Gebäude verbinden natürliche Materialien mit großzügigen Fensterfronten und gestalten so den fließenden Übergang zwischen Wohnraum und Landschaft.

Von den oberen Geschossen aus reicht der Blick über die begrünten Dächer des Quartiers bis zum See und zum Alpenpanorama. Das gesamte Gelände ist autofrei konzipiert. Eine zusammenhängende Tiefgarage mit 215 Stellplätzen ist von jedem Gebäude aus per Aufzug erreichbar und bereits für E-Ladesäulen vorbereitet. Oberirdisch verbinden Wege und kleine Plätze die Gebäude miteinander und schaffen Begegnungsräume für alle Generationen. Ein durchgrünter Spazierweg führt vom Bahnhof durch das Quartier bis hinunter zum See. Das Energiekonzept setzt auf Substanz: Effizienzhaus-Stufe 40, ein Biomethan-Blockheizkraftwerk in Kooperation mit Bayernwerk Natur für die Wärmeversorgungen, Photovoltaikanlagen für lokal erzeugten Strom und Regenwasserzisternen für die Gartenbewässerung. Biodiversitätsdächer ergänzen das ökologische Gesamtkonzept.

Die Lage an der historischen Villenkolonie aus dem 19. Jahrhundert gibt dem Quartier seinen besonderen Rahmen. Das denkmalgeschützte Hotel Kaiserin Elisabeth liegt nur wenige Schritte entfernt, seeseitig erstreckt sich die Parklandschaft mit Lenné-Park, Roseninsel und dem 18-Loch-Golfplatz des Golfclubs Feldafing. Grundschule, Kinderhaus, Gemeindebücherei, Wochenmarkt und Apotheke sind fußläufig erreichbar, Tennisplätze, Seglerverein und Yachthafen ergänzen das Freizeitangebot am See. Die Fertigstellung des Quartiers ist für Ende 2026 geplant.

## WO DER SEE DEN BLICK WEITET

Am Westufer des Starnberger Sees verbindet die Feldafinger Höhe den Charme des historischen Ortskerns mit zeitgemäßer Architektur und nachhaltiger Bauweise. Ein modernes Quartier, das seinen Ort versteht.

Impressum: Lebensraum | Haus | Anzeigensonderveröffentlichung der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH | Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Station 19 – Die Content-Marketing-Agentur der teleschau, München | Anzeigen: Ingo Müller (verantwortlich) und Jürgen Maukner, REPUBLIC Marketing & Media Solutions GmbH, Mittelstraße 2-4, 10117 Berlin, www.republic.de | Weitere Angaben siehe Impressum dieser Zeitung.

## Sie sollten am See wohnen



### FELDAFINGER HÖHE

STARNBERGER SEE

Mit der FELDAFINGER HÖHE am Starnberger See entsteht ein besonderes Wohnquartier: Auf einer Anhöhe gelegen, eingebettet in alten Baumbestand, werden hochwertige Wohnungen (37–227 m<sup>2</sup>) realisiert – für anspruchsvolles Wohnen mit Weitblick. Gern beraten wir Sie persönlich. Kontaktieren Sie uns.

#### HIGHLIGHTS IHRES NEUEN ZUHAUSES:

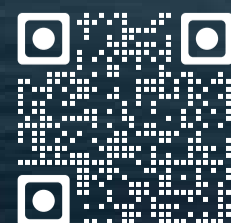
Vielfältige Wohnungstypen mit individuellen Grundrissen

Jede Wohnung mit Terrasse, Balkon oder Garten sowie Aufzug

Nachhaltige Holz-Hybridbauweise

Effizienzhaus-Stufe 40

Zukunftssichere, werthaltige Kapitalanlage in Toplage



feldafinger-hoehe.de  
info@feldafinger-hoehe.de  
+49 (0)89 89 89 969-23

Ein Projekt der **C7** Gruppe













ANZEIGE

AXXION logo and contact information. Includes website URL www.axxion.lu and phone number 069 7147-652.

ARETE logo with tagline 'ETHIK INVEST'. Includes website URL www.arete-ethik.ch and phone number 069 7147-652.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various investment funds and their performance metrics.

Metzler Asset Management GmbH logo. Lists RWS-Aktienfonds and their details.

ODDO BHF Asset Management logo. Lists various equity funds like Esk-PolarisBal DRW.

Ökoworld logo. Lists ÖkoVision Classic and Water For Life C funds.

BNP PARIBAS ASSET MANAGEMENT logo. Lists various equity and bond funds.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

C&P Funds (Creutz & Partners) logo. Lists various equity and bond funds.

CATILLA REAL ESTATE AG logo. Lists various real estate funds.

Commerz Real logo. Lists various real estate funds.

DIE BESTEN MISCHFONDS IM VERGLEICH

Table showing top-performing mixed funds. Columns include Fund Name, ISIN, Price, and Performance in % (1M, 6M, 1J, 3J, 5J). Includes Monega ASVK Subst&Wachtst and D&E Capital Quint-Essence S. R\*.

DAVIS FUNDS SICAV

Table showing Davis Funds SICAV funds: Global A and Value Fund A with their respective prices and ISINs.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

DEKA-Vermögensmanagement GmbH

Table showing Deka-Vermögensmanagement GmbH funds: Deka-BaZSt off 25, Deka-PB Wert 4y, Deka-Pfisel ausgw, etc.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

DEKA logo with tagline 'Investments'. Lists various equity and bond funds.

Tägliche Veröffentlichung der Anteilspreise von Qualitätsfonds - mitgeteilt von Infront Financial Technology GmbH

Large table listing various funds and their prices. Includes sections for MEAG, GUINNESS GLOBAL INVESTORS, hwb, and Union Investment. Columns include Fund Name, Price, and Performance.

Advertisement for 'Frankfurter Allgemeine Buch' featuring the book 'Vom Dienstleister zum Trusted Advisor' by Giso Weyand-Gondorf. Includes a QR code, ISBN, and contact information.









Von Beginn an war klar: Das wird nicht leicht. Jede Vergrößerung des ohnehin schon größten Flughafens Deutschlands im Süden Frankfurts provoziert Diskussionen. So war es auch in den mehr als 25 Jahren, die es vom Beschluss der Erweiterung bis zum nun fertigen Terminal 3 gedauert hat.

Das Mediationsverfahren zum Ausbau des Frankfurter Flughafens hatte Ende der Neunzigerjahre begonnen. Es war offensichtlich, dass Deutschlands Drehkreuz im Luftverkehr im internationalen Wettbewerb nur dann bestehen wird, wenn Kapazitäten und Prozesse mit dem Wachstum der Passagierzahlen mithalten können. Zugleich war das im dicht besiedelten Rhein-Main-Gebiet immer nur nach vielen Diskussionen, Gesprächsrunden und Beschlüssen möglich, die die verschiedenen Standpunkte von Anwohnern, Gewerkschaften, Unternehmensverbänden, politisch Verantwortlichen und dem Flughafenbetreiber Fraport berücksichtigten.

Ende der Neunzigerjahre suchte Fraport nach einer tragfähigen Lösung für ein drittes Terminal im Süden des Areals, auf Flächen der damals noch aktiven Rhein-Main Air Base der US-Luftwaffe. Es schien damals klar, dass das Passagieraufkommen perspektivisch auf mehr als 80 Millionen im Jahr steigen würde (davon ist man heute weit entfernt), der Norden mit Terminal 1 und 2 galt absehbar als ausgereizt.

Nach dem Beschluss der Hessischen Landesregierung und des Aufsichtsrats der Fraport im Jahr 2000 legte der Betreiber 2002 den Generalausbauplan vor, der neben dem Terminal 3 auch die Landebahn Nordwest einschloss. Der damalige Vorstandschef Wilhelm Bender präsidierte das Paket 2002 als „beispielloses Konjunkturprogramm“ und als Fundament für die Prosperität der Region: mehr als drei Milliarden Euro Investition mit viel Arbeit für den Mittelstand.

In Architekturwettbewerben konkretisierte sich die Vision. 2005 gewann der Frankfurter Architekt Christoph Mäckler den Realisierungswettbewerb für das Gebäude, mit einer großen, transparenten Halle aus Glas und Stahl als ikonischem Eingang und klarer funktionaler Ordnung dahinter. „Funktional, schön und schnell“ nannte Mäckler viele Jahre später die maßgeblichen Prinzipien des Terminals, das von außen wie der großformatige Bruder der Neuen Nationalgalerie Mies van der Rohe in Berlin anmutet.

Der Planfeststellungsbeschluss von 2007 schuf die baurechtlichen Bedingungen für die große Flughafenerweiterung. Damit waren die juristischen Leitplanken gesetzt. Gleichwohl blieb die politische Debatte intensiv. In Hessens Parteien prallten Sichtweisen aufeinander, die bis heute den Diskurs prägen: vom Ausbau als Standortgarant über die Zweifel am Bedarf bis hin zum Verneinen der generellen Notwendigkeit aus Gründen des Lärm- oder Umweltschutzes.

Schon vor seiner Zeit als Wirtschaftsminister hatte Tarek Al-Wazir (Grüne) die Notwendigkeit eines dritten Terminals grundsätzlich bestritten: „Das Terminal wäre unnötig“, sagte er 2013. Eine Position, die er 2015 als Minister bekräftigte: Aus Gründen der „Risikominimierung“ solle Fraport auf den Bau verzichten, die Wachstumsannahmen seien zu optimistisch, es gebe Alternativen im Bestand, etwa neue Kapazitäten am Terminal 1. Die Grünen verwiesen zudem stets auf Lärm- und Klimafolgen. Dagegen vertraten CDU und FDP die These, Frankfurt dürfe den Anschluss im globalen Drehkreuzwettbewerb nicht verlieren. Kapazität sei die Voraussetzung für Qualität und Pünktlichkeit, aber vor allem für Jobs und Wertschöpfung in der Region.

2014 erteilte die Bauaufsicht der Stadt Frankfurt die Baugenehmigung für den ersten Abschnitt. Fraport-Chef Stefan Schulte verwies damals auf die Prognosen eines langfristigen Luftverkehrswachstums und darauf, dass Frankfurt seit Jahren überdurchschnittlich zulege. Doch es blieb der Grundkonflikt: Während Ausbaugegner die Genehmigungen und eine mangelhafte Verkehrsanbindung kritisierten, argumentierten Befürworter mit der Bedeutung für die Region. Matthias Gräble, damals Hauptgeschäftsführer der Frankfurter IHK, sprach im selben Jahr von einem Projekt „von großer Bedeutung“ für die wirtschaftliche Entwicklung.

Der Bau begann mit dem Spatenstich am 5. Oktober 2015. Der damalige Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) nannte die Entscheidung zum Ausbau „zwingend“: „Mit einem der größten Infrastrukturprojekte in Deutschland“ werde Frankfurts Stellung im Luftverkehr gesichert, würden Arbeitsplätze erhalten, sogar neue geschaffen. Schulte argumentierte mit den damals jährlich in Deutschland um zwei bis drei Prozent wachsenden Passagierzahlen und versprach zugleich, Lärm so weit wie technisch möglich zu



## Von der Airbase zum Airport

**FRANKFURT** Wo einst die US-Airforce ihr Quartier hatte, öffnet in wenigen Tagen das neue Terminal 3 des Frankfurter Flughafens. Der politische Grundstein dafür wurde vor 26 Jahren gelegt. Darum gestritten wird bis heute.

Von Ole Kaiser



**Zeitreise auf Rhein-Main:** Ende September 2005 wurde der Start für die C-17 Globemaster II freigegeben, es war der letzte militärische Flug von der Airbase (unten). An deren Stelle wurde zehn Jahre später offiziell die Baustelle für das neue Terminal eröffnet (oben links). Auf dieser wird lange gearbeitet und auf jedes Detail geachtet (oben rechts).

Fotos Wolfgang Eilmes, Lucas Bäuml, Frank Röth

**Erste Maschinen an Flugsteig J:** Am 22. April wird das neue Terminal 3 des Frankfurter Flughafens für den Normalbetrieb eröffnet.

Foto Lucas Bäuml

mindern. Al-Wazir blieb dem Fest fern, wie auch der damalige Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD). Für den Grünen-Fraktionschef im Landtag, Matthias Wagner, war der feierliche Spatenstich ein „bitterer Tag“, die Linke Janine Wissler sprach gar von einem „schwarzen Tag“. CDU und FDP befürworteten den Ausbau weiterhin.

Auf der Baustelle wurde dann erst einmal ein sehr großes Loch gegraben. 2016 begann der Trockenausgrab, auf 66.000 Quadratmetern wurde die Erde fünfzehn Meter tief ausgehoben. 2017/2018 folgte die Unterwasserbetonsohle: Zehntausende Kubikmeter Beton, Stahlspundwände und Arbeiten mit Tauchern im trüben Wasser waren dafür notwendig. Erst danach konnte die Grube trockengelegt und der Hochbau vorbereitet werden. Stück für Stück entstanden die Piers G, H und J, der Vorfeldtower, das Hauptgebäude. Fraport verzichtete, wie schon beim Bau des Flugsteigs A-Plus am Terminal 1, auf einen Generalunternehmer und steuerte über eine Tochtergesellschaft selbst. So konnten Kosten, Qualität und die Vergabe an regionale Unternehmen kontrolliert werden, was sich im Nachhinein als Erfolg herausstellte.

Zunächst schien die Zeit zu drängen. 2019 kratzte Frankfurt an seinen Abfertigungsgrenzen, überschritt sie zum Teil sogar, was zu langen Wartezeiten und teilweise massiven Pünktlichkeitsverlusten der Passagiere führte. Man zog deshalb Pier G vor: ein eigenständig betriebbarer „Finger“ für vier bis sieben Millionen Passagiere, der die dringendsten Engpässe lindern sollte. Dann kam 2020 die Pandemie, der Verkehr brach historisch ein. Statt Eröffnung 2021 wurde der Flugsteig G eingemottet. Den Bau insgesamt einzufrieren, war für Schulte aber keine Option: Eine Großbaustelle anzuhalten und wieder hochzufahren, sei „extrem teuer und extrem schwer“, sagte er im April 2020. Es sei sinnvoller, „geradeaus durchzufahren“.

Das neue Terminal musste aber nicht nur selbst pünktlich fertig werden, man musste auch irgendwie dorthin kommen. Die Antwort war die Skyline-Bahn: Vollautomatisch, 5,6 Kilometer lang, bis zu 80 Kilometer je Stunde schnell bringt sie bis zu 4000 Passagiere in der Stunde im Zwei-Minuten-Takt zum Terminal 3. Parallel wurde die Straßenanbindung über die A 5 bei Zeppelinheim ausgebaut und ein Parkhaus mit 8500 Stellplätzen errichtet. Der separate S-Bahn-Halt am Terminal 3 blieb eine Debatte für sich. Fraport schuf baulich zwar die Option, hat aber schon über die Skyline-Bahn die in der Planfeststellung geforderte direkte und leistungsfähige Anbindung an den Schienenverkehr im Norden erledigt. Das Land beauftragte wiederum Vorplanungen. Perspektivisch sollte eine Ausfädelung der Riedbahn zwischen den Bahnhöfen Zeppelinheim und Waldorf einen Halt am Terminal ermöglichen. Allerdings gibt es bis heute weder zur Streckenführung noch zur Lage genaue Planungen. Genauer soll es laut der Projektwebsite der Bahn im Zuge der „nächsten Planungs- und Realisierungsschritte“ geben. Will heißen: Das wird erst einmal nichts.

Seit 2023 liefen die Prozesse zur Inbetriebnahme: Behördenabnahmen, Feuerwehrrufen, Gepäcktests, Fahrversuche der Skyline-Bahn, Prozesssimulationen für Check-in, Sicherheit und Boarding. Fraports Ausbaugesellschaft FAS koordinierte die letzten Gewerke, der „zentrale Marktplatz“ musste 2025 fertig sein, um rund ein halbes Jahr Abläufe mit Passagieren im Testlauf zu probieren.

Und die Politik? Auch 2026 gibt es

Freunde und Gegner des Terminals. Die einen (CDU, FDP, Wirtschaftsverbände und Teile der SPD) werden Terminal 3 als geglücktes Infrastrukturprojekt feiern, das hilft, die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts zu sichern. Die anderen (Grüne, Linke, Bürgerinitiativen) werden weiter hervorheben, dass der Lärm und die Belastung für die Bewohner der Region wie auch die politischen Präferenzen bei Klima und Mobilität andere Antworten verlangen.

Terminal 3 bleibt also beides: wirtschaftlich wichtig und politisch umkämpft. Wilhelm Bender versprach einst ein „Konjunkturprogramm“. Stefan Schulte brachte das Projekt durch die Krise. Die CDU um Volker Bouffier und Boris Rhein unterstützte den Ausbau von Beginn an. Die Grünen um Tarek Al-Wazir kritisierten ihn. Die SPD wiederum rang intern und regional: von Peter Feldmanns Skepsis bis zu Mansoori und Josef, die gleichermaßen die wirtschaftliche Bedeutung des Flughafens und den Schutz der Anwohner durch Lärmobergrenzen berücksichtigten wollten. Der Minister betont immer wieder die Bedeutung einer leistungsfähigen Infrastruktur für den Industriestandort und den Flughafen als Jobmotor der Region. Die Debatte wird weitergehen. Doch in Betrieb geht bald erst einmal: das neue Terminal 3.



Die CDU-Fraktion im Römer hat Claudia Korenke für das Amt der Stadtverordnetenvorsteherin nominiert. In der konstituierenden Sitzung des Stadtparlaments am 23. April soll die 73 Jahre alte Rentnerin zur Nachfolgerin von Hilime Arslaner (Die Grünen) gewählt werden, deren Stellvertreterin sie bisher war. Sie wird damit die „Erste Bürgerin“ der Stadt, die protokollarisch noch über dem Oberbürgermeister eingeordnet ist. Ihre Wahl gilt unabhängig von der noch offenen Mehrheitsbildung als sicher, da das Amt an der Spitze des Parlaments traditionell der stärksten Fraktion zusteht. Das ist seit der Kommunalwahl am 15. März wieder die CDU.

„Claudia Korenke bringt alles mit, was es für dieses Amt braucht: Erfahrung, Integrität, Autorität und die Fähigkeit, unterschiedliche Positionen zusammenzuführen“, teilte der Fraktionsvorsitzende der Union, Nils Kößler, mit. Die frühere



Claudia Korenke

Journalistin und Inhaberin einer PR-Agentur sagte schon vor ihrer Nominierung, sie habe eine besondere emotionale Verbindung zu dem Amt. Schon ihr 2016 gestorbener Vater Hans-Ulrich Korenke, ebenfalls CDU-Mitglied,

war Stadtverordnetenvorsteher. Er übte das Amt von 1977 bis 1981 aus.

Vor der Nominierung Korenkens waren in der CDU auch andere Namen für das Amt der Stadtverordnetenvorsteherin im Gespräch gewesen. Konkretes Interesse

## Korenke soll Stadtparlament leiten

Die CDU-Politikerin Claudia Korenke soll neue Stadtverordnetenvorsteherin und damit „Erste Bürgerin“ Frankfurts werden. Schon ihr Vater übte das Amt aus.

Von Günter Murr

hatte die 51 Jahre alte Moderatorin Christina Ringer aus dem Westend bekundet, die jetzt von ihrer Fraktion als Beisitzerin im Präsidium des Stadtparlaments nominiert worden ist. Veronica Fabricius, Kreisvorsitzende der Wirtschafts- und Mittel-

standsvereinigung der CDU, soll stellvertretende Stadtverordnetenvorsteherin werden. Die Aufgabe an der Spitze des Stadtparlaments ist ein Ehrenamt, das allerdings mit einem großen Zeitaufwand verbunden ist. Es geht nicht nur darum, die

monatlichen Plenarsitzungen zu leiten. Darüber hinaus gibt es viele repräsentative und administrative Aufgaben.

Claudia Korenke, die mit ihrem Mann, dem früheren CDU-Stadtvorordneten Bernhard Mertens, in Praunheim wohnt, engagiert sich schon lange für die CDU. Sie war die erste Wahlkampfmanagerin von Petra Roth, später Schatzmeisterin des Frankfurter Kreisverbands; derzeit ist sie Vorsitzende der Senioren-Union. 2021 wurde sie erstmals ins Stadtparlament gewählt. Als ihre politischen Ziele nennt sie die „Vielfalt unseres Zusammenlebens, das Recht auf Bildung für alle, die Weiterentwicklung von Frankfurt als lebenswerte Metropole und Kulturstadt“.

Darüber hinaus ist sie seit vielen Jahren Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Frankfurt, die einst ihr Vater gegründet hat. In dieser Funktion hat sie sich immer gegen Antisemitismus und Ressentiments positioniert. Für ihr Engagement hat sie das Bundesverdienstkreuz erhalten. Beruflich hat Korenke mit ihrer PR-Agentur vor allem Kunden aus der Getränke- und Lebensmittelbranche betreut. Unter anderem hat sie den Sekt der in Sachsen-Anhalt ansässigen Rotkäppchen-Kellerei auch im Westen bekannt gemacht. Ihre Berufstätigkeit habe „ihre Fähigkeit geprägt, komplexe Sachverhalte zu strukturieren, unterschiedliche Perspektiven zusammenzuführen und herausfordernde Situationen souverän zu moderieren“, sagte CDU-Chef Kößler. Ihr politisches Wirken sei geprägt von Verlässlichkeit, Integrationskraft und einem klaren Verständnis für parlamentarische Verfahren.

## Rekorddefizit möglich

Höhere Ausgaben im Jahr 2025 als Grund

Die vergangene Wahlperiode ist zwar erst seit wenigen Tagen vorbei. Haushaltspolitiker könnten aber schon jetzt nostalgisch darauf zurückblicken. Obwohl die Haushaltsentwürfe von Kämmerer Bastian Bergerhoff (Die Grünen) jeweils ein Minus auswiesen, fiel der Jahresabschluss regelmäßig positiv aus, und die Überschüsse stiegen. Von 2021 an ging es nach mehreren Jahren mit Haushaltsdefiziten und einem Einbruch der Gewerbesteuererlöse wegen der Corona-Pandemie aufwärts. Damit ist es vorbei. Wenn demnächst die endgültigen Zahlen vorgelegt werden, könnte 2025 das Jahr mit dem größten Fehlbetrag seit der Umstellung auf die Buchführung 2007 werden.

Der Nachtrag für den zweiten Teil des Doppelhaushalts 2024/2025 sah schon eine Erhöhung des geplanten Fehlbetrags vor, von 90 Millionen auf 154 Millionen Euro. Jetzt aber wird sich das Ergebnis noch weiter verschlechtern – um welchen Betrag genau, vermochte Bergerhoff noch nicht abschließend zu sagen und sprach gegenüber der F.A.Z. von einem „kleineren dreistelligen Millionenbetrag.“ Das sei für ihn nach den bisherigen Erfahrungen seiner Amtszeit eine „ungewohnte Situation“. Das bisher höchste vergleichbare Defizit unter seinen Vorgängern hatte sich 2011 auf knapp 296 Millionen Euro belaufen.

Nicht ein Einbruch bei den Einnahmen, sondern höhere Ausgaben sind der Grund für den steigenden Fehlbetrag. Sie summieren sich dem Vernehmen nach auf fast 225 Millionen Euro. Hinweise darauf fanden sich schon im Bericht über die Haushaltslage nach den ersten acht Monaten des Jahres 2025. Für Ordnungsamt und Ausländerbehörde, beide von Annette Rinn (FDP) verantwortet, zeichneten sich 16 Millionen Euro Mehrkosten ab, vor allem für Mieten und Leistungen der Bundesdruckerei.

Vor allem für den Produktbereich Bildung aber warnte der Bericht der Kämmerei vor Mehraufwendungen von 177 Millionen Euro für Zuschüsse und Zuweisungen an Kita-Träger. Die vom Bildungsdezernat unter Stadträtin Sylvia Weber (SPD) geplante Konsolidierung könne gar nicht realisiert werden, weil die Zuweisungen durch Vereinbarungen mit den Trägern festgeschrieben seien.

Auch für das Kulturdezernat von Ina Hartwig (SPD) kündigte sich an, dass eine Mehrkostenvorlage nötig werden würde. In diesem Fall seien die sonstigen Erträge mit 22,2 Millionen Euro unrealistisch hoch angesetzt. 2024 hätten sie tatsächlich nur bei sechs Millionen Euro gelegen, bis Ende August waren nicht einmal drei Millionen Euro eingegangen. Offenbar haben sich die im Herbst vorgelegten Einschätzungen des Berichts inzwischen bestätigt.

Mit einem Rückgang der Gewerbesteuer hat die Haushaltsverschlechterung hingegen nichts zu tun. Seit 2021 haben die Einnahmen jedes Jahr neue Spitzenwerte erreicht und damit wesentlich dazu beigetragen, dass die Haushalte im Jahresverlauf vom Minus ins Plus gedreht sind. Zwar dürfte die Gewerbesteuer 2025 nicht ganz den Rekord des Vorjahres von 3,2 Milliarden Euro erreichen. Nach der letzten Berechnung von Anfang Februar würde sie aber mit 3,13 Milliarden Euro immer noch über dem im Nachtrag 2025 geplanten Ansatz von drei Milliarden Euro liegen.

Für die Mehrkosten sind jetzt Beschlüsse der neuen Stadtverordnetenversammlung nötig, die sich nächste Woche erst konstituiert. Zur Deckung wiederum werden auch die anderen Dezernate herangezogen – und das in einer Zeit, in der die Parteien gerade über die Bildung einer neuen Mehrheit sprechen. Vor zwei Jahren war die Lage noch gänzlich anders: Statt Budgetüberschreitungen wurden nicht ausgegebene Haushaltsreste ins nächste Jahr übertragen. *bie.*

SHOP LOCAL  
ESSEN. GENIESSEN. EINKAUFEN.

# FRÜHLINGS FEST DER GUTEN LAUNE!

Sa.,  
18.04.  
Eintritt  
frei!



Samstag, 18. April von 16 – 20 Uhr

Tanzt und feiert mit uns mit **buntem Bühnenprogramm, Guter-Laune-Musik, Comedy-Artistik, Apfelweinstand** und vielem mehr!

### Bäppi

Führt hessisch-charmant durch den Tag

### Uwe Engel

Imitator von Anton aus Tirol

### Eddie & Co.

Klassiker zum Mitsingen und Tanzen

### Gerry „The Voice of Elvis“

Ein absoluter Kracher an Live-Erlebnis mit den Klassikern der Zeit des King of Rock

### Till der Schotte

Einzigartige Comedy-Artistik auf Rollschuhen sorgt für Lacher, Staunen und gute Unterhaltung



Mehr Infos und alle Termine

**Dein Nordi** ❤️  
**NordWestZentrum**















## Rekord zum Jubiläum

15. Benefizgala zugunsten von „Basketball macht Schule“ bringt 133 Schul-AG-Patenschaften ein: Neuer Spendenrekord zum Jubiläum!

Frankfurt - „Haben wir einen neuen Rekord?“ Kurz vor Mitternacht am vergangenen Samstagabend herrschte unter den rund 290 Gästen der 15. Benefizgala zugunsten von „Basketball macht Schule“ im Gesellschaftshaus Palmengarten kurzzeitig Unklarheit. Nach erneuter Auszählung schwang die ungläubige und gleichermaßen vorfreudige Vorahnung dann in glückselige Begeisterung um: 133 AG-Patenschaften kamen für das schulische Leuchtturmprojekt des SKYLINERS e.V. im gewohnt festlich-legeren Ambiente zusammen – eine neue Rekordsumme für diese Gala, die durch Spenden seit nunmehr 15 Jahren für Schulen und deren Schülerinnen und Schüler kostenfreie, regelmäßige Bewegungs- und Basketball-AGs in Frankfurt am Main und der Rhein-Main-Region ermöglicht.

Zur feinen Abendrobe der Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gesellten sich auch zur Jubiläumsgala erneut Sneaker, traditionell der ästhetische Knigge bei der alljährlichen Benefizveranstaltung. Die Gäste des Abends kamen mit dem Ziel zusammen, die weitreichende Zusammenarbeit des Vereins mit den hessischen Schulen auch für das kommende Schuljahr wieder zu ermöglichen. Unter den geladenen Gästen – so zeichnete sich bald ab und sollte es sich mit fortschreitender Feier erweisen – waren zahlreiche Menschen mit von der Partie, die eine oder mehrere Patenschaften spenden würden. Mit einer Patenschaft finanzieren die Patinnen und Paten die Arbeit des SKYLINERS e.V. für ein wöchentliches AG-Angebot über ein komplettes Schuljahr. „Basketball macht Schule“ baut daher auf Förderinnen und Förderer, die mehr Bewegung in den schulischen Alltag für die Kinder der Stadt und der Region bringen möchten.

Nach dem Einlauf von SKYLINERS-Kapitän Till Pape mit dem goldenen Jubiläums-Basketball, begrüßte Dr. Gunnar Wöbke, geschäftsführender Gesellschafter der SKYLINERS und Vorstandsmitglied des SKYLINERS e.V. die Gäste. Armin Schwarz, Hessischer Minister für Kultur, Bildung und Chancen, übernahm die Schirmherrschaft für das neue Jahr „Basketball macht Schule“ und Frankfurts Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg übernahm die Schirmherrschaft für das neue, sozialraumorientierte Bewegungsprojekt „Basketball macht Schule Bahnhofsviertel“. Anschließend übernahmen zahlreiche Förderinnen und Förderer des Klubs erste Patenschaften. Dabei zeigten sich SKYLINERS-Hauptsponsor WISAG und SKYLINERS-Partner Taunus Sparkasse auch als fundamentale Spendenstützen für das neue Jahr „Basketball macht Schule“ mit der Übernahme von 19 (WISAG), respektive 10 AG-Patenschaften (Taunus Sparkasse).

Nach der Vorspeise, die per Video von Schulkindern aus den aktuellen Basketball- und Bewegungs-AGs den Gästen vorgetragen wurde, beeindruckte Tanz- und Basketball-Jongleur Michael Evolution das Publikum. Der Weltklasse-Artist kam mit 25 Jahren Bühnenerfahrung von den Bühnen dieser Welt ins Frankfurter Gesellschaftshaus Palmengarten und präsentierte seine Kunstform eindrucksvoll.



Jason Jacobs und die Crespo Foundation zählen auch ein weiteres Jahr zu den wichtigsten Paten.

Dr. Philipp Swierzy, Geschäftsleiter des SKYLINERS e.V.



Die Patinnen und Paten von „Basketball macht Schule“. Unser herzlicher Dank gilt den Fotografen Gerard Pujol und Eda Temuçin, die die besonderen Momente der Benefizgala eindrucksvoll festgehalten haben.

SKYLINERS-Botschafter Marcel Friederich, Gründer der Mutmacher-Initiative, brachte anschließend die ehemaligen SKYLINERS-Spieler Jan Novak sowie Jakob und Max Merz auf die Bühne für einen launigen Talk zu Basketball als Schule fürs Leben. Jakob Merz, einst selbst AG-Kind und im Imagevideo von „Basketball macht Schule“ von 2010 zu sehen, schaffte beispielsweise den Sprung in die Jugendteams der SKYLINERS und die Jugendnationalmannschaften. Sein Bruder Max spielte viele Jahre als Profi für die SKYLINERS. Die drei ehemaligen SKYLINERS übernahmen gemeinsam eine AG und motivierten gleichzeitig weitere Gäste zur Spende.

Herausragend dabei ist die erneute Verkündung der Patenschaften durch die Frankfurter Crespo Foundation. Jason Jacobs verkündete auch für das kommende Schuljahr 15 AG-Patenschaften, darunter acht für das eigens initiierte Teilprojekt „Tanz + Basketball machen Schule“ in Kooperation mit dem Zentrum Junger Tanz (Künstler:innenhaus Mousonturm), dazu vier weitere Fokus-Patenschaften zu den Schwerpunktthemen Ernährung, Mentalität, Sprache und Vielfalt sowie drei klassische Bewegungs- und Basketball-AGs. Der Geschäftsleiter des SKYLINERS e.V., Dr. Philipp Swierzy, betonte die Bedeutung dieser Partnerschaft: „Die Crespo Foundation hat uns in den letzten Jahren ermöglicht, dass wir uns vom klassischen Sportverein noch stärker zu einem sozialen Player für die Kinder der Stadt und der Region weiterentwickelt haben, so betonen wir jetzt neben der bewegten Ausbildung vor allem die Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung auf Augenhöhe.“

Eine neue SKYLINERS-Partnerschaft verkündete anschließend Martin Giehl, der mit

Mainova nicht nur drei Patenschaften übernahm, sondern auch eine umfangreiche Nachwuchspartnerschaft mit den Jugendteams und den 3x3-Aktivitäten des Clubs in der Stadt erklärte. Lediglich unterbrochen von der Hauptspeise überzeugte Michael Evolution anschließend erneut mit einer artistischen Showeinlage – diesmal unter Einbezug der SKYLINERS-Ballhandler Garai Zeeb und Isaiah Swope. Eine inhaltliche Show bot anschließend Johannes Scherer, der die Moderation seiner FFH-Kollegin Julia Nestle komödiantisch kaperte. Auch Claudio Montanini, seit vielen Jahren Moderator der Veranstaltung, musste dem Comedian weichen, der anschließend SKYLINERS-Legende und Ex-Kapitän Pascal Roller auf die Bühne bat. Nachdem beide zuvor am Tisch gemeinsam den Abend genossen, diskutierten sie beim „Captains Talk“ auf der Bühne gemeinsam mit dem aktuellen SKYLINERS-Kapitän Till Pape über das, was einen guten Kapitän ausmacht. Bevor Johannes Scherer dann seine Moderationskollegen wieder einbezog, um sie im Saal verteilt zu Gesprächen mit den Patinnen und Paten zu entsenden, erzählte er den Gästen während einer Stand-up-Comedy von seinen eigenen Schulsportherfahrungen.

Nachdem sich weitere Patinnen und Paten gefunden hatten, unter anderem die langjährigen Unterstützer FRAPORT und Infracore Höchst, kaperte der nächste Gast überraschend die Bühne. SKYLINERS-Gesellschafter Thomas Kunz bat zunächst Headcoach Klaus Perwas und das Team auf die Bühne, um anschließend alle Personen zusammenzuzählen und zu verkünden: „Es sind jetzt 18 SKYLINERS auf der Bühne, ich verdopple also die nächsten 18 Patenschaften!“ Damit ermöglichte er das neue Rekordergebnis: 133 Patenschaften beim 15. Jubiläum zugunsten von „Basketball macht Schule“! Beschwingt von diesem Ergebnis stimmten Dr. Gunnar Wöbke und Thomas Kunz den SKYLINERS-Heimsiegsong „Sweet Caroline“ mit dem gesamten Team an, bevor anschließend alle Patinnen und Paten auf der Bühne für das gemeinsame Abschlussfoto mit den SKYLINERS zusammenkamen und daraufhin im Foyer die ausgelassene Gala-Stimmung in einer fröhlichen Party ihren Ausklang fand!

## Basketball, Schule fürs Leben

Bewegung ist so viel mehr als nur Sport: Sie ist das Fundament, auf dem Kinder und Jugendliche gesund und selbstbewusst aufwachsen

Seit 2009 verfolgt **Basketball macht Schule** das Ziel, Kinder und Jugendliche nachhaltig zu einem gesunden Lebensstil zu motivieren. Was mit einzelnen Arbeitsgemeinschaften begann, hat sich über die Jahre zu einer strukturierten Bewegungs- und Bildungsinitiative entwickelt, die heute fester Bestandteil vieler Schulen in Frankfurt und der Rhein-Main-Region ist.

Die wöchentlichen Schul-AGs bilden das Herzstück. Hier werden Kinder und Jugendliche spielerisch an Basketball herangeführt, lernen grundlegende Bewegungsabläufe und erleben Freude an körperlicher Aktivität. Im gemeinsamen Spiel lernen sie, Verantwortung zu übernehmen und mit Erfolgen und Rückschlägen umzugehen. So werden motorische Fähigkeiten gestärkt, soziale Kompetenzen gefördert und Kinder und Jugendliche in ihrer gesamten Entwicklung unterstützt.

Basketball macht Schule ist an verschiedenen Schulformen präsent und besonders auch in Stadtteilen mit vielfältigen sozialen Hintergründen verankert. Woche für Woche erreichen die Angebote rund 3000 Kinder und Jugendliche. In bis zu 140 Schul-AGs an etwa 90 Partnerschulen wird gemeinsam trainiert, gespielt und gelernt. Sport wird dabei als gemeinsamer Nenner genutzt, der Begegnung ermöglicht und Barrieren abbaut.

Die Teilnehmenden werden mit Trainingsmaterialien wie T-Shirts und Bällen ausgestattet, die das Training unterstützen und zur eigenständigen Bewegung anregen. Der persönliche Besuch eines Bundesligaspielers der SKYLINERS wirkt dabei besonders motivierend und bleibt oft lange in Erinnerung.



Schülerinnen und Schüler der Hartmutschule in Eschborn in der Schul-AG von „Basketball macht Schule“ gemeinsam mit Profibasketballer Rade Caisin.

**DAS HANDEWERK**

**WIR MACHEN KARRIERE MIT GEFÜHL.**

**WIR KÖNNEN ALLES, WAS KOMMT.**

 Handwerkskammer  
Frankfurt-Rhein-Main  
[www.hwk.rhein-main.de](http://www.hwk.rhein-main.de)

Erfahre mehr: [handwerk.de](http://handwerk.de)



Über das regelmäßige Angebot hinaus eröffnen Schnupper- und Aktionstage niedrigschwellige Möglichkeiten für einen Einstieg. Formate wie die Schulliga oder der All-Star-Day schaffen darüber hinaus Gelegenheiten, sich mit anderen zu messen und das Gelernte in einem neuen Rahmen anzuwenden. So entsteht ein verbindendes Erlebnis über die einzelne Schule hinaus.

Das Konzept von Basketball macht Schule geht weit über das rein Sportliche hinaus: Bewegung wird als integrativer Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung verstanden. Körperliche Aktivität wird dabei gezielt mit Themen verknüpft, die den Alltag der Kinder und Jugendlichen prägen. Inhalte aus den Bereichen Ernährung, Sprachförderung, mentale Gesundheit und Vielfalt in allen Facetten werden spielerisch in die Einheiten integriert.

Darüber hinaus setzt **Tanz + Basketball machen Schule** einen besonderen Schwerpunkt, indem es Basketball mit der kreativen Welt des Tanzes verbindet. Auf Initiative der Crespo Foundation wird das Projekt gemeinsam mit dem Zentrum Junger Tanz des Künstler\*innenhauses Mousonturm umgesetzt. In Zusammenarbeit mit der Hessischen Lehrkräfteakademie und dem Hessischen Ministerium für Kultur, Bildung und Chancen wurde zudem eine akkreditierte Lehrkräftefortbildung entwickelt, die Lehrkräfte zur eigenständigen Umsetzung im Schulalltag befähigt.

Die Trainerinnen und Trainer werden regelmäßig fortgebildet und arbeiten auf Basis gemeinsamer Leitlinien. Mehrmals im Jahr organisiert der SKYLINERS e.V. interne Coach Clinics, in denen Inhalte vertieft und weiterentwickelt werden. Ergänzend steht ein strukturiertes Handbuch für die Schul-AGs sowie ein spezifisches Handbuch für „Tanz + Basketball machen Schule“ zur Verfügung, das auch Schulen und Lehrkräften bereitgestellt wird und die praktische Arbeit unterstützt.

Mit dem Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung steigt die Verantwortung, diese Zeit nicht nur zu füllen, sondern wertvoll zu gestalten. Für den SKYLINERS e.V. schärft sich damit zugleich die eigene Rolle: Als fest verankerter, verlässlicher und umfassender Partner für Bewegung und Gesundheit den Ganzttag an vielen Schulen aktiv und ganzheitlich mitzugestalten.



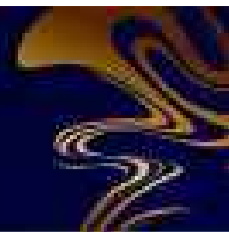
Bei „Basketball macht Schule“ steht die Freude an Bewegung im Mittelpunkt.



# BENEFITZGALA 2026

www.basketballmachtschule.de

3



Headcoach Klaus Perwas im Gespräch mit Thomas Kunz



SKYLINERS-Legende Pascal Roller mit der Moderatorin des Abends, Julia Nestle



Isaiah Swope, Freestyler Michael Evolution und Garai Zeeb begeistern mit einer Showeinlage



Dr. Gunnar Wöbke eröffnet die Jubiläums-Gala



Adnan Shaikh, Bürgermeister von Eschborn, sagt eine Patenschaft zu.



FIBA Generalsekretär Kamil Novak (l.) mit Ivana und Sohn Jan Novak, ehemals SKYLINERS-Spieler



Wolfgang und Christiane Merz, die Eltern der ehemaligen SKYLINERS Jakob und Max Merz, entschließen sich auch zu einer AG-Patenschaft



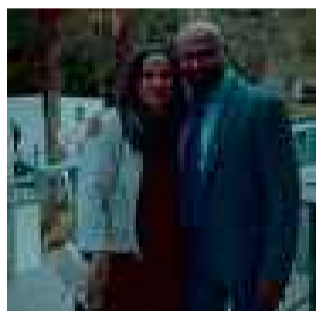
Bürgermeisterin Nargess Eskandari-Grünberg richtet persönliche Worte an die Gäste.



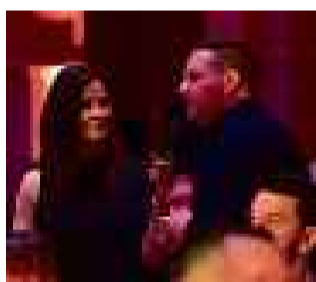
Goldener Jubiläums-Benefitbasketball mit Unterschriften der aktuellen und ehemaligen SKYLINERS



Claudio Montanini und Julia Nestle mit dem Jubiläumsball



Ali Aydin unterstützt mit seiner Agentur impuls! mit einer Patenschaft - mit Klaudia Goricic



Florian Fünffinger, Leiter Sportamt Stadt Frankfurt unterstützt die Benefitgala



Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen übernimmt erneut die Schirmherrschaft für das neue Jahr mit Basketball macht Schule



Mainova-Vorstand Martin Giehl verkündigt die neue Nachwuchspartnerschaft und spendet drei AG-Patenschaften



SKYLINERS-Legenden Max Merz, Jan Novak und Jakob Merz im Gespräch mit Marcel Friederich



## DAS TEAM IST HEIMAT

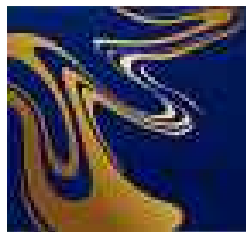
Vereine bereichern unsere Region.

Sie fördern Profis, kümmern sich um den Nachwuchs und vermitteln die Bedeutung von Teamgeist. Das unterstützen wir. Als Arbeitgeber, als Nachbar, als Sponsor.  
[www.aktivfuertiregion.fraport.de](http://www.aktivfuertiregion.fraport.de)



CONNECTING THE WORLD WITH TOMORROW





# 4

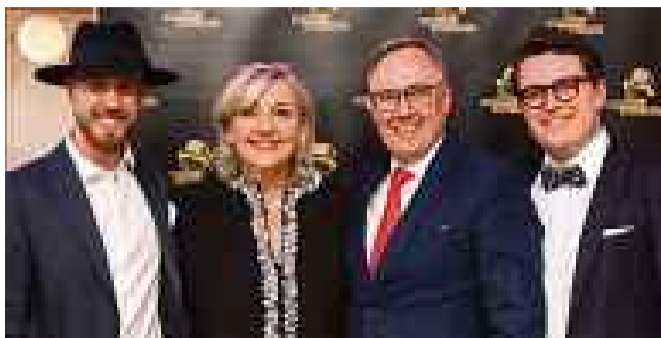
# BENEFIZGALA 2026



BMS-Botschafter Marcel Friederich, der Mutmacher des Abends



Hans Beth spendet mit „Basketball Aid“ zwei Patenschaften explizit für die Kinderkrebshilfe



Ben Fels (l.) mit Bettina, Jürgen und Paul Schmitt übernehmen insgesamt drei Patenschaften



Martin Kopp und STARK Deutschland übernehmen drei Patenschaften



Friedbert Greif von AS+P übernimmt eine Patenschaft



Carsten Fischer (l.) entscheidet sich spontan für das Autohaus Brass zur Übernahme einer dritten Patenschaft



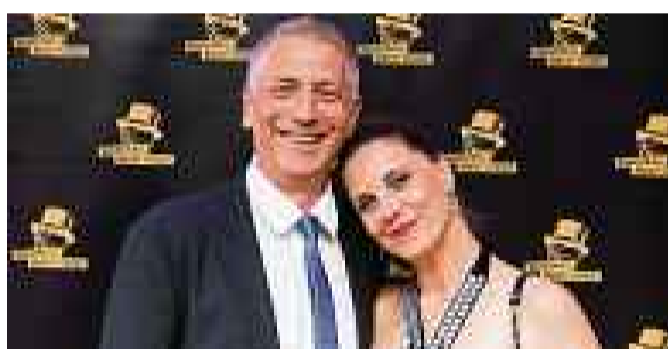
Michael Kadoglou mit seiner Frau Maria - die Wisag zählt an diesem Abend erneut zu den größten Unterstützern



Thomas Kunz mit dem SKYLINERS Team



Thomas Kunz verdoppelt 18 AG-Patenschaften aus dem Saal und machte so den Rekord möglich



SKYLINERS e.V.-Gründungsmitglied Harald Stein mit Ernährungsberaterin Kerstin Brüning vom Olympiastützpunkt Hessen



Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich übernimmt mit der Stiftung Polytechnische Gesellschaft zwei Patenschaften im Bahnhofsviertel



Schulleiter Michael Damm von der Rackow-Schule Frankfurt übernimmt zwei Patenschaften sowie spontan eine weitere gemeinsam mit Marcel Schneider (BB Estates) und Ahat Kök (BASK Facility Services) - hier mit SKYLINERS-Legende Pascal Roller



Rüdiger Muth, CNS Network Solutions, fördert BMS erstmals mit einer Patenschaft



Zwei Patenschaften übernimmt Dietmar Ilg für den Rotary Club Paulskirche



Für den Lions Club Bad Homburg sichert Dr. Lothar Meier eine Patenschaft zu



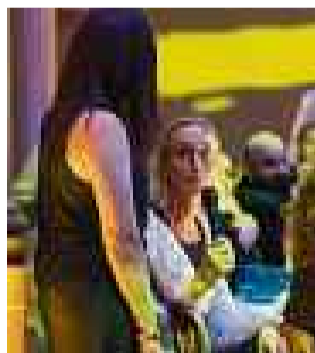
Michael Müller und Silke Bremer-Müller fördern mit zwei Patenschaften



SKYLINERS-Profis feiern auf der Bühne Jamie Edeka, der kurz vor der Gala mit der U18-Nationalmannschaft das Albert-Schweitzer-Turnier gewann und als MVP ausgezeichnet wurde



SKYLINERS-Kapitän Till Pape bringt den goldenen Jubiläumsbasketball in den Festsaal



Prof. Dr. Karen Zentgraf von der Goethe Universität Frankfurt übernimmt eine Patenschaft



Nahiem Alleyne und seine SKYLINERS-Teamkollegen singen Sweet Caroline



Toni Tackens (r.) und Amed Özkan erstmals zu Gast auf der Gala



Spieler Isaiah Swope unterschreibt den goldenen Ball



Thorsten Appel übernahm stellvertretend für Infraserv Höchst fünf Patenschaften



Freestyler Michael Evolution liefert eine eindrucksvolle Tanz-Basketball-Jonglage-Performance.



Geschäftsführer Sport Sebastian Gleim und seine Frau Stepka im angeregten Austausch



Stand-up-Comedian Johannes Scherer erzählt gekonnt humorvoll von seiner Schulsport-Vergangenheit



Stefan Nolte (l.) übernahm für Radio Frankfurt eine Patenschaft



## Zwischen Basketball, Bildung und Tanz

**Basketball macht Schule** entwickelt sich ständig weiter und hat inzwischen einige Initiativen hervorgebracht, in denen der SKYLINERS e.V. den Basketball mit anderen Inhalten der Kinder- und Jugendarbeit verbindet. Die bislang umfangreichste Initiative darunter ist **Tanz + Basketball machen Schule**, ein Kooperationsprojekt auf Initiative und in enger Zusammenarbeit mit Crespo Foundation sowie dem Zentrum Junger Tanz am Künstler\*innenhaus Mousonturm, unterstützt durch das Hessische Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen (HMKB).

Seit dem Schuljahr 2021/22 entwickeln die Kooperationspartnerinnen und -partner fortlaufend ein innovatives Programm. Im Zentrum steht ein Ansatz, der Bewegung neu denkt, nicht als isolierte sportliche Praxis, sondern als Verbindung von körperlicher Erfahrung und künstlerischem Ausdruck. Tanz und Basketball folgen dabei einer gemeinsamen Logik. Beide sind rhythmisch, beide fordern den Körper unmittelbar und eröffnen zugleich Räume für Kreativität und individuelles Erproben.

Die Kinder und Jugendlichen werden in den Schul-AGs von **Tanz + Basketball machen Schule** im Duo von Tanzvermittlerinnen und -vermittlern aus dem Netzwerk des Zentrum Junger Tanz und Basketball-Trainerinnen und -Trainern des SKYLINERS e.V. unterrichtet. Bewegungsformen aus unterschiedlichen Tanzrichtungen werden mit Elementen des Basketballtrainings verknüpft und in ein gemeinsames Lernsetting überführt. Im mittlerweile fünften Schul- und Projektjahr wird das Format an acht Partnerschulen in und um Frankfurt am Main in Form von acht AGs umgesetzt.

Neben der Arbeit in den Schul-AGs ist die 2025 gestartete Mikrofortbildung ein zentraler Baustein. Sie übersetzt die Erfahrungen aus **Tanz + Basketball machen Schule** in ein kompaktes Format für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte und macht den Ansatz unabhängig von einzelnen Projektstandorten nutzbar.

In der dreistündigen, akkreditierten Fortbildung werden zentrale Elemente des Konzepts praxisnah vermittelt. Ausgangspunkt sind Übungen und Spielideen, in denen Tanz und Basketball miteinander verbunden werden. Bewegungsformen werden bewusst verändert und weitergedacht, sodass neue Zugänge entstehen, die sich unmittelbar im Schulalltag einsetzen lassen.

Die Lehrkräfte erhalten nicht nur Impulse, sondern konkrete Materialien und erprobte Formate, die eigenständig weitergeführt werden können. Bewegung wird so aus der Verortung im Sportunterricht gelöst und als Bestandteil des Schulalltags gedacht, etwa in Form bewegter Pausen, kurzer Aktivierungen im Unterricht oder niedrigschwelliger Angebote auf dem Schulhof. Grundlage ist ein eigens entwickeltes Handbuch, das die Inhalte bündelt und als praxisnaher Leitfaden dient.

Die Mikrofortbildung ist in enger Abstimmung mit dem Hessischen Ministerium für Kultus, Bildung und Chancen entstanden und über die Hessische Lehrkräfteakademie akkreditiert. Sie richtet sich an Schulen, die das Konzept eigenständig umsetzen möchten, und fungiert als Multiplikatorinnen- und Multiplikatoren-Modell, das den Ansatz über Frankfurt hinaus in die Fläche trägt.

Der Ansatz, Bewegung nicht isoliert, sondern als Teil eines erweiterten Bildungsverständnisses zu denken, bleibt dabei nicht auf das Format **Tanz + Basketball machen Schule** beschränkt. Er bildet zugleich die Grundlage für weitere inhaltliche Vertiefungen innerhalb von **Basketball macht Schule**, die mit Unterstützung der Crespo Foundation in diesem Schuljahr angeboten werden.

In **Vielfalt + Basketball machen Schule** wird gemeinsam mit der Werte-Stiftung ein methodischer Zugang entwickelt, der Werte wie Respekt, Offenheit und Toleranz über Bewegung erfahrbar macht und zugleich dafür sensibilisiert, gesellschaftliche Vielfalt als etwas Positives wahrzunehmen. **Sprache + Basketball machen Schule** in Kooperation mit der Stadtbücherei Frankfurt verbindet Bewegung mit

sprachlicher Förderung mithilfe von angepassten Bewegungs- und Basketballaufgaben ergänzt durch Workshops in Schul- und Stadtbibliothek. **Mentalität + Basketball machen Schule**, entwickelt in Zusammenarbeit mit einer Sportpsychologin, setzt auf spielerische Übungen zur Stärkung von Selbstvertrauen und Resilienz. **Ernährung + Basketball machen Schule** verbindet Bewegung mit alltagsnaher Gesundheitsbildung und umfasst neben inhaltlichen Impulsen auch praktische Elemente wie gemeinsames Kochen und die Auseinandersetzung mit bewussten Entscheidungen im Alltag.

Die kontinuierliche Umsetzung und strategische Weiterentwicklung von **Basketball macht Schule** ist eng mit dem Engagement der Crespo Foundation verknüpft. Diese Partnerschaft ermöglicht es dem SKYLINERS e.V., innovative Formate wie **Tanz + Basketball machen Schule** nicht nur durch-



zuführen, sondern sie fortlaufend um neue inhaltliche Bausteine zu ergänzen.

Dabei versteht sich die Crespo Foundation als Impulsgeberin für interdisziplinäre Räume: Sie führt Akteure aus Sport, kultureller Bildung und schulischer Praxis zusammen und fördert deren Vernetzung. Aus der Verbindung dieser Perspektiven entwickeln sich neue Zugänge zu Bildung und Bewegung, die über klassische Angebote hinausgehen und zusätzliche Wege zur Teilhabe eröffnen.

Rhythmus trifft Kreativität – genau das verbindet Tanz und Basketball.



Präzision beginnt mit Vertrauen –  
**UND MIT MENSCHEN,  
DIE SIE LEBEN.**

Der Sport steht für Respekt, Wertschätzung und Integration – genau wie unser Familienunternehmen. Deshalb unterstützen wir die SKYLINERS und ihr Engagement für die Jugend.

REITZ entwickelt Hightech-Lösungen für Technologiemarkte mit höchsten Anforderungen im Mikro- und Nanometerbereich.

[www.reitz-natursteintechnik.de](http://www.reitz-natursteintechnik.de)



### IMPRESSUM Benefiz-Gala zugunsten „Basketball macht Schule“

Anzeigen-Sonderveröffentlichung des Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co. KG, RheinMain.Media vom 17. April 2026 in Kooperation mit dem FRAPORT SKYLINERS e.V., Walter-Möller-Platz 2, 60439 Frankfurt - Pressehaus Bintz-Verlag GmbH & Co. KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach (zugleich ladungsfähige Anschrift der im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten) | Geschäftsführer: Dr. Jan Eric Rempel, Thomas Kühnlein (RMM) | Veröffentlicht in: Frankfurter Neue Presse, Höchstler Kreisblatt, Taunus Zeitung, Frankfurter Rundschau, F.A.Z. Rhein-Main | Projektleitung: Michael Nungässer (RMM), Telefon (069) 75 01-41 79, michael.nungasser@rmm.de | Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: FRAPORT SKYLINERS e.V. | Text: FRAPORT SKYLINERS e.V. | Layout: Gabriele Heindel, Holger Strehl | Fotos: Gerard Pujol, Eda Temuçin, PantherMedia / Riznichenko | Druck: Pressehaus Bintz Verlag GmbH & Co KG, Waldstraße 226, 63071 Offenbach | Weitere Detailangaben siehe Impressum der oben aufgeführten Veröffentlichungen.



## Patenschaften 2026:

WISAG (19), Thomas Kunz (18), Crespo Foundation (15), Taunus Sparkasse (10), Stadt Frankfurt am Main (8), Infraseriv Höchst (5), Michael Föcking (5), Automobil-Verkaufs-Gesellschaft Joseph Brass GmbH & Co. KG (3), FRAPORT AG (3), Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main (3), IHK Frankfurt am Main (3), Mainova (3), STARK Deutschland GmbH (3), Rackow-Schulen Frankfurt GmbH (2 1/3), BASKETBALL AID e.V. (2), Dr. Markus Fisseler und Claudia Fisseler (2), Hans Beth (2), Michael Müller und Silke Bremer-Müller (2), Rotary Club Paulskirche Frankfurt am Main (2), Stiftung Polytechnische Gesellschaft (2), AS+P Albert Speer + Partner GmbH (1), BASK Facility Services (11/3), Bemotiv (1), Bettina Schmitt Immobilien (1), Christiane und Wolfgang Merz (1), Dr. Gunnar Wöbke (1), Goethe Universität Frankfurt am Main, Institut für Sportwissenschaften, Abt. Bewegungs- und Trainingswissenschaft (1), GRUENGOLD LEGAL (1), Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (1), ikonda (1), impuls! (1), kibuco (1), Lions Club Bad Homburg (1), Max Merz, Jakob Merz und Jan Novak (1), M+U Hankel Stiftung (1), Radio Frankfurt (1), Stadt Eschborn (1), Stadt Offenbach (1), Sylvia von Metzler (1), Baronetti Naturstein GmbH (1/2), Wagnur Natursteine GmbH (1/2), BB Estates (1/3)

Ralf Pilger von der Wisag (l.) und Markus Franz von der Taunus Sparkasse (r.) zählen an diesem Abend erneut zu den größten Unterstützern des Projekts. Markus Franz übernimmt im Namen der Taunus Sparkasse zehn Patenschaften (rechts oben). Ralf Pilger übernimmt stellvertretend für die Wisag stolze 19 Patenschaften und ersteigert den goldenen Ball.

BASKETBALL  
MACHT  
SCHULE

BASKETBALL MACHT SCHULE motiviert Kinder und Jugendliche nachhaltig zu mehr Bewegung und einem gesunden Lebensstil. Diese Idee unterstützen wir seit Jahren gerne und aus purer Überzeugung.



Taunus Sparkasse